

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 2002, HEFT 1

HELMUT GNEUSS

Ælfric von Eynsham
und seine Zeit

Vorgetragen am
3. November 2000

MÜNCHEN 2002

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission beim Verlag C. H. Beck München

ISSN 0342-5991
ISBN 3769616197

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 2002
Satz und Druck: Druckerei C. H. Beck Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

Inhalt

Abgekürzt zitierte Literatur	5
Ælfric von Eynsham und seine Zeit	7
Ælfrics Name und sein Leben	8
Ælfrics Schriften und ihre Verbreitung	13
Ælfrics homiletisches Werk	19
Ælfrics Sprache und Stil	24
Ælfric als Sprachlehrer	29
Angelsächsische Literatur in der Volkssprache	32
Ælfric als Berater von Episkopat und Adel	34
Königshaus und Skandinavienkriege	37
Kunst und Kultur in Winchester	40
Das Fortleben von Ælfrics Werk	44
Autorenregister	49

Abgekürzt zitierte Literatur

- ASE* *Anglo-Saxon England*
Blackwell Encyclopaedia *The Blackwell Encyclopaedia of Anglo-Saxon England*, ed. Michael Lapidge, John Blair, Simon Keynes and Donald Scragg (Oxford, 1999).
- Catholic Homilies I* *Ælfric's Catholic Homilies. The First Series: Text*, ed. Peter Clemons, EETS S.S. 17 (1997).
- Catholic Homilies II* *Ælfric's Catholic Homilies. The Second Series: Text*, ed. Malcolm Godden, EETS S.S. 5 (1979).
- Catholic Homilies III* *Ælfric's Catholic Homilies. Introduction, Commentary and Glossary*, by Malcolm Godden, EETS S.S. 18 (2000).
- CSASE Cambridge Studies in Anglo-Saxon England.
EEMF Early English Manuscripts in Facsimile.
EETS O.S. Early English Text Society, Original Series.
EETS S.S. Early English Text Society, Supplementary Series.
- Eynsham Letter* Christopher A. Jones, *Ælfric's Letter to the Monks of Eynsham*, CSASE 24 (Cambridge, 1998).
- Grammatik* *Ælfrics Grammatik und Glossar. Text und Varianten*, hrsg. Julius Zupitza. Dritte Aufl. mit einer neuen Einleitung von Helmut Gneuss (Hildesheim, 2001; zuerst Berlin, 1880).
- Heptateuch* *The Old English Version of the Heptateuch, Ælfric's Treatise on the Old and New Testament and his Preface to Genesis*, ed. S.J. Crawford. With the text of two additional manuscripts transcribed by N.R. Ker, EETS O.S. 160 (1969; zuerst 1922).
- Hirtenbriefe* *Die Hirtenbriefe Ælfrics in altenglischer und lateinischer Fassung, mit Übersetzung und Einleitung*, hrsg. Bernhard Fehr. Reprint with a Supplement to the Introduction by Peter Clemons, Bibliothek der an-

- gelsächsischen Prosa IX (Darmstadt, 1966; zuerst Hamburg, 1914).
- Homilies Suppl.* *Homilies of Ælfric. A Supplementary Collection, with Introduction, Notes, Latin Sources and a Glossary*, ed. John C. Pope, 2 Bde., EETS O.S. 259, 260 (1967–68).
- Keynes, *Bibliography* Simon Keynes, *Anglo-Saxon England. A Bibliographical Handbook for Students of Anglo-Saxon History*, second ed. (Cambridge, 2001); vgl. unten Anm. 1 zur Publikationsgeschichte.
- Lives of Saints* *Ælfric's Lives of Saints*, ed. Walter W. Skeat, EETS O.S. 76, 82, 94, 114 (1881–1900; nachgedruckt in zwei Bänden 1966).
- Reinsma Luke M. Reinsma, *Ælfric. An Annotated Bibliography*, Garland Reference Library of the Humanities 617 (New York, 1987).
- TUEPh Texte und Untersuchungen zur Englischen Philologie (eine Reihe der Münchener Universitätsschriften).
- Vita Æthelwoldi* *Wulfstan of Winchester. The Life of St Æthelwold*, ed. Michael Lapidge and Michael Winterbottom, Oxford Medieval Texts (Oxford, 1991); enthält auch eine Edition von Ælfrics *Vita S. Æthelwoldi* (S. 70–80).
- Wilcox, *Prefaces* *Ælfric's Prefaces*, ed. Jonathan Wilcox, Durham Medieval Texts 9 (Durham, 1994).

Ælfric von Eynsham und seine Zeit

In diesem Vortrag möchte ich versuchen, einen Angelsachsen vorzustellen, der nicht als Stern am Himmel der Mediävisten leuchtet, aber immerhin der erste und auf lange Zeit einzige Meister der Prosa in englischer Sprache war; vorzustellen oder doch wenigstens zu umreißen ist dazu auch einiges vom historischen Hintergrund seines Werkes und Wirkens im unruhigen angelsächsischen England um die Jahrtausendwende. Ælfric von Eynsham – sein Beinamen wird sogleich zu erklären sein – war bei den Historikern der angelsächsischen Zeit seit dem 12. und besonders seit dem 16. Jahrhundert, später auch in der Englischen Philologie kein Unbekannter, aber erst in neuester Zeit sind einige seiner wichtigsten Schriften in zuverlässigen kritischen Ausgaben zugänglich geworden;¹ dies und andere Fortschritte in der Forschung, darunter die erst jetzt vollständige Erschließung des aus der angelsächsischen Periode handschriftlich Überlieferten,² lassen eine erneute Rück-

¹ Die Literatur zu Ælfric und seinem Werk ist bis einschließlich 1982 fast lückenlos verzeichnet bei Luke M. Reinsma, *Ælfric. An Annotated Bibliography* (New York, 1987); selektiv fortgesetzt von Aaron Kleist, „An Annotated Bibliography of Ælfrician Studies: 1983–1996“, in *Old English Prose. Basic Readings*, ed. Paul E. Szarmach (New York, 2000), S. 503–52, sowie für die Zeit ab 1983 erfaßt in den jährlich erscheinenden Bibliographien in *Anglo-Saxon England* und *Old English Newsletter*. Unentbehrlich für den historischen Hintergrund (im weitesten Sinne) ist die seit 1985 jährlich auf den neuesten Stand gebrachte Bibliographie von Simon Keynes, *Anglo-Saxon England. A Bibliographical Handbook for Students of Anglo-Saxon History*, second ed. (Cambridge, 2001), first ed. 2000, davor fünfzehn Ausgaben (1985–1999) unter dem Titel *Anglo-Saxon History: A Select Bibliography*.

² Helmut Gneuss, *Handlist of Anglo-Saxon Manuscripts. A List of Manuscripts and Manuscript Fragments Written or Owned in England up to 1100*, *Medieval and Renaissance Texts and Studies* 241 (Tempe, Arizona, 2001); Addenda sind in Vorbereitung. Ausführliche Beschreibungen aller Handschriften mit altenglischen Texten und Glossen bei N.R. Ker, *Catalogue of Manuscripts Containing Anglo-Saxon* (Oxford, 1957). Zu den in diesen Büchern nicht verzeichneten Urkunden siehe Keynes, *Bibliography*, B 320–358.

kehr zu meinem Thema lohnend erscheinen. Auch hat Ælfric über einen recht engen Kreis von Fachgelehrten hinaus kaum weitere Aufmerksamkeit gefunden, besonders auf dem europäischen Kontinent, wo seine Bedeutung – außerhalb der Anglistik – nur von ganz wenigen (darunter Adolf Ebert und Max Manitius) gewürdigt worden ist.³

Ælfrics Name und sein Leben

Merkwürdigerweise hat es sieben Jahrhunderte gedauert, bis man überhaupt wußte, wer Ælfric war. Schon das Mittelalter hat schnell vergessen. So heißt es in einer Dichtung wohl vom Ende des 11. Jahrhunderts, aufgezeichnet jedoch erst im 13., in der beklagt wird, daß das englische Volk religiöse Lehre nicht mehr von Sprechern seiner Sprache empfängt:

Ælfric abbod, þe we Alquin hoteþ,
 he was bocare, and þe [fif] bec wende,
 Genesis, Exodus, Utronomius, Numerus, Leuiticus,
 þu[rh] þeos weren ilærde ure leoden on Englisc.⁴

Seit dem 12. Jahrhundert wird Ælfric dann – immer irrtümlich – mit verschiedenen, historisch belegten Persönlichkeiten gleichgesetzt. William of Malmesbury, immerhin ein ausgezeichnete Kenner der angelsächsischen Literatur und Geschichte, hält ihn für einen Abt von Malmesbury (965–77), der später Bischof von Crediton wurde (977×979–985×987). Die im allgemeinen gut informierten Antiquare, Historiker und Philologen vom 16. bis weit ins 19. Jahrhundert hinein – unter ihnen John Leland, John

³ Adolf Ebert, *Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande*, 2. Aufl. (Leipzig, 1880–89), III.509–16; Max Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, II (München, 1923), S. 676–82.

⁴ ‚Abt Ælfric, den wir Alcuin nennen, er war ein Gelehrter, und übersetzte die fünf Bücher, Genesis . . . ; durch diese wurde unser Volk auf Englisch belehrt‘. – Hs. Worcester Cathedral F. 174, fol. 63; siehe S.K. Brehe, „Reassembling the First Worcester Fragment“, *Speculum*, 65 (1990), 521–36, und Jones in *Eynsham Letter*, S. 90–91; zur Handschrift Ker, *Catalogue*, Nr. 398, und Christine Franzen, *The Tremulous Hand of Worcester. A Study of Old English in the Thirteenth Century* (Oxford, 1991), S. 70–71 und passim, mit Faksimile in Abb. 10.

Bale, Erzbischof Parker, William Camden, Henry Spelman, Franciscus Junius, Henry Wharton, Jean Mabillon, Humfrey Wanley, sowie Elizabeth Elstob und Benjamin Thorpe, neigen unterschiedlichen Identifikationen zu; die herrschende Ansicht ist, daß es sich um Ælfric, den Erzbischof von Canterbury (995–1005), vorher Bischof von Ramsbury (991×993–995) und Abt von St Albans (969–?990) handelt, aber auch Ælfric, der Erzbischof von York (1023–51), davor Prior des Old Minster in Winchester (oder des New Minster?) wird u. a. als der große englische Prosaautor gesehen.⁵

Die Erklärung für diese Verwirrung ist recht einfach. Sie liegt im Prinzip der angelsächsischen (und germanischen) Namengebung. Neben monothematischen Namen kennt man in England, vor allem für Angehörige der Oberschicht, dithematische, d. h. zweiteilige Komposita, die aus einer ganz begrenzten Zahl von Elementen zusammengesetzt sind. Sie sind Vor- und Nachnamen zugleich; nur gelegentlich wird ihnen noch ein ‚Beiname‘ zugefügt, mit dem persönliche Merkmale (Wohnort, Rang, Körpermerkmale u. a.) bezeichnet werden; aber das ist eben kein Nachname. So kommt es, daß wir in unseren immerhin beschränkten Quellen oft nicht wenige Träger des gleichen Namens finden, was

⁵ Reinsma, S. 9–31, gibt einen Überblick über die frühen Versuche (vor Dietrich, siehe Anm. 7) der Zuschreibung von Ælfrics Werken; dieser bedarf allerdings der Ergänzung. Der erste der Antiquare im 16. Jahrhundert, der über Ælfric schreibt, war nicht John Bale, sondern John Leland (1506–52) in seinen *Commentarii de Scriptoribus Britannicis*, ed. Anthony Hall (Oxford, 1709), I. 169–70, cap. CXXXIII „De Ealfrico“. Obwohl Leland an dem erst viel später gedruckten Werk (zunächst *De viris illustribus* genannt) noch bis 1545 gearbeitet hat, dürfte dieser Eintrag sicher in die Zeit vor dem Ende des Jahres 1539 zurückgehen. Der Eintrag bei John Bale, *Scriptorum Illustrium Majoris Brytanniae Catalogus* (Basel, 1557–59), S. 149, ist großenteils wörtlich aus Leland übernommen. Der bei Migne PL 139, 1455–60 nachgedruckte Artikel (Reinsma Nr. 86) von Mabillon – über Erzbischof Ælfric von Canterbury – stammt aus den *Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti* (Paris, 1668–1701), VIII. 55 und ist nicht so unkritisch, wie Reinsma angibt, zumal Mabillon mit den Werken von Pits, Spelman und Wharton vertraut war. Humfrey Wanley hat seinen Plan einer „Dissertation about Ælfric“ leider nicht ausgeführt: vgl. *Letters of Humfrey Wanley, palaeographer, Anglo-Saxonist, librarian. 1672–1726*, ed. P. L. Heyworth (Oxford, 1989), Nr. 83. – Wie es scheint, nennt nur ein einziger Zeitgenosse Ælfric namentlich, nämlich Ælfric Bata, der wohl sein Schüler war; vgl. Anm. 59 unten.

auch heute noch der historischen Forschung immer wieder Kopferbrechen bereitet. Das trifft auch für den Namen Ælfrics zu: In der angelsächsischen Frühzeit, bis zum 10. Jahrhundert, war er offenbar ganz selten, aber für das 10. und 11. Jahrhundert verzeichnet das noch immer einzige Handbuch angelsächsischer Personennamen und Personen, William George Searles *Onomasticon Anglosaxonicum* (1897) rund hundert Personen namens Ælfric, eine ansehnliche Zahl, selbst wenn in einigen Fällen zwei oder mehr der Verzeichneten sich noch als identisch erweisen sollten. (Ein Forschungsprojekt, durch das Searles Buch ersetzt werden soll – ‚Prosopography of Anglo-Saxon England‘ ist jetzt angelaufen.) Erwähnenswert ist hier auch, daß es zwischen 940 und 1040 (dem Jahrhundert, in das die Lebenszeit Ælfrics von Eynsham fällt) allein acht Bischöfe mit Namen Ælfric gab.⁶

Daß wir heute mit Gewißheit sagen können, wer *unser* Ælfric war, verdanken wir dem Marburger Theologen und Philologen Franz Eduard Christoph Dietrich (1810–1883), der in zwei bahnbrechenden und kenntnisreichen Aufsätzen, erschienen 1855 und 1856 in der *Zeitschrift für die historische Theologie*, zugleich die Grundlage für die ganze neuere Forschung zu unserem Gegenstand schuf; möglich war das nur, weil Dietrich sich an Ort und Stelle, in englischen Bibliotheken, mit Ælfrics Werk vertraut gemacht hatte, einem Werk, das damals noch weithin ungedruckt war, oder in unzulänglichen Editionen vorlag.⁷

⁶ Die angelsächsischen Personennamen sind jetzt, mit weiterweisender Literatur, vorbildlich zusammenfassend behandelt von Cecily Clark, „Onomastics“, in *The Cambridge History of the English Language I: The Beginnings to 1066*, ed. Richard M. Hogg (Cambridge, 1992), S. 452–71 und 488. Zu den Trägern des Namens Ælfric siehe William George Searle, *Onomasticon Anglo-Saxonicum* (Cambridge, 1897), S. 16–19, und Simon Keynes, „Episcopal Succession in Anglo-Saxon England“, in *Handbook of British Chronology*, ed. E. B. Fryde *et al.*, third ed. (Cambridge, 1986), S. 209–24.

⁷ Eduard Dietrich, „Abt Aelfrik. Zur Literatur-Geschichte der angelsächsischen Kirche“, *Zeitschrift für die historische Theologie*, 25 (1855), 487–594, und 26 (1856), 163–256. Die verdienstvollen Arbeiten dieses Gelehrten zur Erschließung der angelsächsischen Literatur sind leider weithin in Vergessenheit geraten; sie sind aber in dem äußerst zuverlässigen Handbuch von Stanley B. Greenfield und Fred C. Robinson – *A Bibliography of Publications on Old English Literature to the end of 1972* (Toronto, 1980) – verzeichnet, vgl. dort S. 396. Dietrich ist u. a. die erste

Eine vollständige Biographie Ælfrics jedoch läßt sich nach wie vor nicht schreiben. Wichtige Stationen seines Lebens kennen wir aus kurzen Hinweisen in den Vorworten zu einigen seiner Schriften,⁸ aber vieles bleibt ungeklärt. Wir kennen weder sein Geburts- noch sein Todesjahr, wissen nichts über seine Herkunft. In früher Jugend unterrichtete ihn ein Priester, dessen Lateinkenntnisse nach Ælfric offenbar mangelhaft waren.⁹ Aus einem Satzbeispiel in seiner *Grammatik* hat Vivien Law gefolgert, daß Ælfric ein Schüler Dunstans, des späteren Erzbischofs von Canterbury, war; das müßte in Glastonbury irgendwann zwischen 940 und 956 gewesen sein. Es heißt in der *Grammatik* aber nicht nur als Antwort auf die Frage „*hwa lærde ðe?*“: „*Dunstan* (lehrte mich)“, sondern auch (als Beispiel für den Pronominalgebrauch, im gleichen Kontext) „er ordinierte mich“ (*He me hadode*). Auch wenn es hier zunächst nur die *ordinatio monachi* war – die Dunstan als Abt von Glastonbury, nicht nach 956, (oder als Bischof von London, 957×959–959) vorgenommen haben könnte – wird die Datierung von Ælfrics Geburtsjahr damit sehr problematisch; bisher wurde

Nachricht über das in Kassel erhaltene Blatt aus der fast vollständig verbrannten Handschrift der *Cura Pastoralis*-Version König Alfreds, Cotton Tiberius B.xi, zu verdanken, jetzt Kassel, Gesamthochschulbibliothek 4° Ms.theol. 131; von ihm stammt auch der erste Hinweis auf den kentischen Dialekt des Altenglischen, vgl. A. Campbell, *Old English Grammar* (Oxford, 1959), S. 4 Anm. 1. Es hat noch einige Zeit gedauert, bis Dietrichs Identifizierung unseres Ælfric bekannt und akzeptiert wurde, vgl. etwa Thomas D. Hardy, *Descriptive Catalogue of Materials Relating to the History of Great Britain and Ireland* (London, 1862–71), I.586–87. Allgemein bekannt wurden Dietrichs Forschungsergebnisse erst durch Carolina Louisa White, *Ælfric. A New Study of his Life and Writings*, Yale Studies in English 2 (New York, 1898), nachgedruckt mit „Supplementary classified bibliography“ von Malcolm R. Godden (Hamden, Connecticut, 1974). Gunta Haenicke und Thomas Finkenstaedt, *Anglistenlexikon 1825–1990* (Augsburg, 1992), kennen Dietrich nicht; H. Reckendorf verfaßte eine kurze Lebensbeschreibung für die *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 55 (Leipzig, 1910), S. 733–34.

⁸ Jetzt alle auch gedruckt von Jonathan Wilcox, *Ælfric's Prefaces* (Durham, 1994). Zu Ælfrics Leben zuletzt Wilcox, *Prefaces*, S. 6–15, und Jones in *Eynsham Letter*, S. 5.

⁹ Siehe Ælfrics Vorwort zu seiner Version der Genesis, *Heptateuch*, S. 76; *Prefaces*, ed. Wilcox, S. 116. Anders deutet die Stelle Mark Griffith, „How much Latin did Ælfric's Magister know“, *Notes and Queries*, 244 (1999), 177–81, wonach es sich um kompetenten Unterricht im Old Minster von Winchester handelte.

dafür die Zeit um 950 angenommen.¹⁰ Entscheidend für seinen Lebensweg, für seine Bildung und sein Werk wurde aber, was er mehrfach berichtet und betont: er war Schüler des Bischofs Æthelwold in Winchester und sicher auch mehr als nur Schüler im Kreise seines verehrten Lehrers und dessen Nachfolgers Ælfheah. Æthelwold trat sein Bischofsamt im Jahre 963 an; er starb 984. Spätestens um 970 kam Ælfric nach Winchester (wo er 970 die Bischofsweihe Ælfstans von Ramsbury erlebte), in das ‚Old Minster‘, das ein Kathedrakloster geworden war, und zugleich eine Stätte der geistigen und geistlichen Elite Englands.¹¹

Um 987 wird Ælfric als Lehrer an die neugegründete Abtei Cerne in Dorsetshire entsandt. Hier – so die herkömmliche, jetzt gängige Meinung – entstand der größte Teil seines Werkes, und hier blieb er, bis er im Jahre 1005 als Abt nach Eynsham in Oxfordshire übersiedelte, dem Ort, der ihm seinen heute oft gebrauchten Beinamen gab. Das alles ist nun aber keinesfalls sicher. Zum einen nennt Ælfric nur einmal Cerne Abbey als seinen Aufenthaltsort, nämlich im altenglischen Vorwort zur ersten Serie seiner *Catholic Homilies*, daher wohl nicht nach 991. Es gibt auch keinen Beweis dafür, daß Ælfric dort längere Zeit verblieb; es ist

¹⁰ Vivien Law, „Ælfric’s *Excerptiones de arte grammatica anglie*“, in *Grammar and Grammmarians in the Early Middle Ages* (London, 1997), S. 201–23, auf S. 202 und Anm. 7 (zuerst gedruckt 1987); ihr folgt Wilcox in *Prefaces*, S. 7. Vgl. aber Godden, *Catholic Homilies* III. xxx. Mechthild Gretsche, der ich einige wichtige Hinweise zu diesem Aufsatz und den Anmerkungen verdanke, macht mich darauf aufmerksam, daß die von Law herangezogenen Satzbeispiele in der *Grammatik* (8.13–15; vgl. unten Anm. 21) sehr wohl aus dem Unterricht Æthelwolds stammen können; auf ihn treffen die Aussagen darin zu, die also Ælfric nicht von sich selbst macht. Zur *ordinatio monachi* im angelsächsischen England siehe *The Claudius Pontificals*, ed. D. H. Turner, Henry Bradshaw Society 97 (1971), S. xxxiii–xxxv, 97–103.

¹¹ Zu Æthelwold und Winchester im 10. Jahrhundert siehe *Bishop Æthelwold. His Career and Influence*, ed. Barbara Yorke (Woodbridge, 1988); *Wulfstan of Winchester, Life of St Æthelwold*, ed. Michael Lapidge and Michael Winterbottom (Oxford, 1991); Michael Lapidge, „Æthelwold“, in *Blackwell Encyclopaedia*, S. 19; Mechthild Gretsche, *The Intellectual Foundations of the English Benedictine Reform*, CSASE 25 (Cambridge, 1999). Zur Zeit von Ælfrics Eintritt in das Old Minster siehe Kap. 10 seiner *Vita S. Æthelwoldi*, bei der es sich um eine verkürzende Bearbeitung der *Vita* Wulfstans handelt; vgl. unten Anm. 24.

durchaus möglich, daß er nach einiger Zeit wieder nach Winchester zurückkehrte. Andererseits setzen seine Schriften nicht nur weite Belesenheit, sondern auch eine recht ansehnliche, zugängliche Bibliothek voraus. Die hatte das neue, kleine Kloster in Dorsetshire sicher nicht. Bibliotheksreisen nach Winchester und von dort ausgeliehene Bücher könnten geholfen haben, doch belegen läßt sich dies alles nicht.¹²

Einwandfrei fest steht, daß Ælfric im Jahr 1005, oder kurz davor, als Abt nach Eynsham, auch hier in eine neugegründete Abtei, berufen wurde. Das geht aus dem Vorwort seines ‚Briefes‘ an die Mönche von Eynsham¹³ – eigentlich eine Sammlung von Anweisungen vor allem zur Liturgie von Messe und Offizium – hervor, und es verwundert, daß nicht schon lange vor Dietrich diesem Vorwort (das zusammen mit dem ‚Brief‘ allerdings nur in einer Handschrift erhalten ist) gebührende und lohnende Beachtung zuteil wurde. Wiederum lassen sich zwar einige Schriften Ælfrics in die Jahre zwischen 1005 und spätestens 1012 datieren, doch über sein Todesjahr und seine unmittelbaren Nachfolger als Äbte ist nichts zu erfahren.¹⁴

Ælfrics Schriften und ihre Verbreitung

Was bisher über Ælfrics Werdegang gesagt wurde, deutet auf das Leben eines Mönchs, Priesters (als der er sich um 990

¹² Vgl. dazu aber Godden in *Catholic Homilies* III. xlv. Zur Geschichte der Abtei Cerne siehe Wilcox, *Prefaces*, S. 9–12, sowie *The Cerne Abbey Millennium Lectures*, ed. Katherine Barker (Cerne Abbas, 1988). Dass Ælfric Abt von Cerne gewesen sein könne, wird nicht ausgeschlossen in *The Heads of Religious Houses: England and Wales. I: 940–1216*, ed. David Knowles *et al.*, second ed. (Cambridge, 2001), S. 37.

¹³ *Eynsham Letter*, Kap. 1, S. 110. Siehe dazu die ausführliche Einleitung von Christopher Jones.

¹⁴ Maßgeblich für die Datierung von Ælfrics Schriften ist der zuerst 1959 erschienene, bahnbrechende Aufsatz von Peter Clemoes, „The Chronology of Ælfric’s Works“, zuletzt nachgedruckt in *Old English Prose* (siehe oben Anm. 1), S. 29–72; als Ergänzung dazu vgl. John Pope in *Homilies Suppl.*, I. 146–50. Zu Ælfrics Todesjahr siehe Whitelock, unten Anm. 66.

selbst bezeichnete) und Abtes in klösterlicher Abgeschlossenheit. Daß es ein solches Leben nicht war, wird noch zu zeigen sein. Zunächst aber zu dem, was ihn bekannt und berühmt gemacht hat, seinen Schriften, von denen hier nur die allerwichtigsten genannt seien. Alle sind etwa in der Zeit von 987 bis 1012 entstanden. Zweifel hinsichtlich der Zuschreibung bestehen im allgemeinen nicht, auch wo Ælfric sich nicht selbst als Autor nennt.

Von den Schriften in englischer Sprache gebührt den mehr als 160 Homilien (meist exegetischer Art)¹⁵ und Heiligenleben¹⁶ der

¹⁵ Die Homilien sind jetzt vollständig ediert in der großen Ausgabe von Clemoes und Godden, *Catholic Homilies* I–III, von John Pope, *Homilies of Ælfric. A Supplementary Collection* („*Homilies Suppl.*“), vgl. dazu das Abkürzungsverzeichnis oben, sowie von Bruno Assmann, *Angelsächsische Homilien und Heiligenleben. Reprint with a Supplementary Introduction* by Peter Clemoes, Bibliothek der angelsächsischen Prosa III (Darmstadt, 1964; zuerst 1889); einige weitere Homilien mit Ausgaben verzeichnet Angus Cameron, „A List of Old English Texts“, in *A Plan for the Dictionary of Old English*, ed. Roberta Frank, Angus Cameron (Toronto, 1973), S. 81–83. Die Einleitungen und Kommentare von Clemoes, Godden und Pope sind grundlegend. Für weit über ein Jahrhundert waren die *Catholic Homilies* gedruckt nur in der (für ihre Zeit sehr kompetenten) Ausgabe und Übersetzung von Benjamin Thorpe zugänglich: *The Homilies of the Anglo-Saxon Church. The First Part, Containing the Sermones Catholici, or Homilies of Ælfric*, 2 Bde. (London, 1844–46). Wenige Jahre nach ihrem Erscheinen wurde Thorpe am 27. Juli 1850 auf Vorschlag von Johann Andreas Schmeller als auswärtiges Mitglied in die Bayerische Akademie der Wissenschaften gewählt: Richard J. Brunner, *Johann Andreas Schmeller und die Bayerische Akademie der Wissenschaften. Dokumente und Erläuterungen*, Bayer. Akad. der Wiss., Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen N.F. 115 (München, 1997), S. 470–76. Die neue Ausgabe der *Catholic Homilies* von Clemoes und Godden wurde im Oktober 2001 mit dem Sir Israel Gollancz Memorial Prize der British Academy ausgezeichnet: *The British Academy Review*, July – December 2001, S. 4 – Für Verweise auf die zahlreichen Untersuchungen, besonders der letzten Jahrzehnte, zu einzelnen Homilien und Heiligenleben ist hier nicht der Platz; vgl. dazu die Bibliographien in Anm. 1.

¹⁶ Von Ælfrics Heiligenleben sind mehrere als Homilien in die *Catholic Homilies* I und II eingeschlossen; eine größere Sammlung findet sich in der Hs. Cotton Julius E.vii zusammengefasst, hrsg. Walter W. Skeat, *Ælfric's Lives of Saints*, EETS O.S. 76, 82, 94, 114 (1881–1900); vier der vierzig Stücke darin sind nicht von Ælfric. Siehe dazu Joyce Hill, „The Dissemination of Ælfric's *Lives of Saints*: A Preliminary Survey“, in *Holy Men and Holy Women. Old English Prose Saints' Lives and their Contexts*, ed. Paul E. Szarmach (Albany, New York, 1996), S. 235–59;

erste Rang; auf ihnen vor allem beruht Ælfrics Ruf als Meister der altenglischen Prosa. Dazu kommen Übersetzungen und homiletische Versionen von Teilen des Alten Testaments, ein Abriß der gesamten Bibel (*Letter to Sigeweard*),¹⁷ eine gekürzte Version von Alcuins *Interrogationes Sigewulfi in Genesin*,¹⁸ und ein naturwissenschaftliches Elementarlehrbuch (*De temporibus anni*) über die Schöpfung, Sonne, Mond, Sterne und Planeten, das Jahr und die Jahreszeiten, die Winde und das Wetter, angelehnt vor allem an Werke Bedas.¹⁹

Michael Lapidge, „Ælfric’s Sanctorale“, *ibid.*, S. 115–129, sowie Wilcox, *Prefaces*, S. 45–51. Zu den Quellen: Patrick H. Zettel, „Saints’ Lives in Old English: Latin Manuscripts and Vernacular Accounts: Ælfric“, *Peritia*, 1 (1982), 17–37. Zu den Heiligenleben in den *Catholic Homilies* jetzt *Ælfric’s Lives of Canonised Popes*, ed. Donald Scragg, Old English Newsletter Subsidia 30 (Kalamazoo, Michigan, 2001), darin ausführlich zu *Catholic Homilies* II Nr. ix Mechthild Gretsch, „Ælfric and Gregory the Great“, S. 11–54.

¹⁷ *The Old English Version of the Heptateuch, Ælfric’s Treatise on the Old and New Testament and his Preface to Genesis*, ed. S.J. Crawford, EETS O.S. 160 (repr. 1969, with text of two additional manuscripts ed. N.R. Ker); *The Old English Illustrated Hexateuch. British Museum Cotton Claudius B.IV*, ed. C.R. Dodwell and Peter A.M. Clemoes, EEMF 18 (Kopenhagen, 1974), mit wichtiger Einleitung. Nur ein Teil der altenglischen Übersetzung des Pentateuch und des Buches Josua stammt von Ælfric; vgl. Pope, *Homilies Suppl.*, I. 143; dort (und bei Wilcox, *Prefaces*, S. 42–43) auch zu anderen von Ælfric übertragenen Stücken des Alten Testaments. Zum Bibeltext siehe Richard Marsden, *The Text of the Old Testament in Anglo-Saxon England*, CSASE 15 (Cambridge, 1995), Kap. 12. Einige nützliche Beiträge auch in *The Old English Hexateuch. Aspects and Approaches*, ed. Rebecca Barnhouse and Benjamin C. Withers (Kalamazoo, Michigan, 2000).

¹⁸ George E. MacLean, „Ælfric’s Version of Alcuini Interrogationes Sigewulfi in Genesin“, *Anglia*, 6 (1883), 425–73 und 7 (1884), 1–59; siehe auch Angus Cameron, „A List of Old English Texts“, S. 83. Zu einer geplanten neuen Ausgabe vgl. *Clavis Scriptorum Latinorum Medii Aevi: Auctores Galliae 735–987*, II, ed. Marie-Hélène Jullien et Françoise Perelman (Turnhout, 1999), S. 485–88, wo weder Ælfric genannt noch auf die Editionen von MacLean und William Stoneman (Diss., University of Toronto 1982) hingewiesen wird.

¹⁹ *Ælfric’s De Temporibus Anni*, ed. Heinrich Henel, EETS O.S. 213 (1942); Malcolm Godden, in *An Eleventh Century Anglo-Saxon Illustrated Miscellany. British Library Cotton Tiberius B. V Part I*, ed. Patrick McGurk et al., EEMF 21 (Kopenhagen, 1983), S. 59–64, zur Entstehung und Überlieferung; nützlicher Überblick in *Ælfric’s Prayerbook*, ed. Beate Günzel, Henry Bradshaw Society 108 (1993), S. 35–44.

Sowohl in englischer als auch in lateinischer Sprache verfaßt sind Ælfrics sogenannte Hirtenbriefe²⁰ wie auch aufschlußreiche Vorreden zu seinen wichtigsten Werken (*Catholic Homilies*, *Lives of Saints*, *Grammatik*). Latein und Altenglisch verbinden sich – von der Sache her bedingt – in seiner bahnbrechenden *Grammatik* und dem daran anschließenden Sachglossar.²¹ Ganz in Latein finden sich schließlich ein Gesprächsbüchlein für den Unterricht (bekannt als ‚*Colloquium*‘),²² sein ‚Brief‘ an die Mönche von Eynsham²³ und das Leben seines Lehrers Æthelwold, eine gekürzte Fassung der *Vita S. Æthelwoldi* seines Mitbruders Wulfstan.²⁴ Einige altenglische Traktate und lateinische Exzerpte muß ich hier übergehen.²⁵

Die knappe Aufzählung mag zunächst Ælfric vornehmlich als Übersetzer und Bearbeiter charakterisieren, und so ist er hin und wieder auch von oberflächlichen Betrachtern gesehen worden, doch wird dies seiner Leistung – und seiner Rolle in der spätangelsächsischen Kirchen- und Bildungsgeschichte – keinesfalls gerecht. Denn nicht zu übersehen ist die außerordentliche, jedoch zielbewußte Freiheit bei der Behandlung seiner Quellen, soweit er Vorlagen hatte; allein dies und seine stilistische Meisterschaft verleiht seinen Schriften, besonders den Homilien, den Anspruch

²⁰ *Die Hirtenbriefe Ælfrics in altenglischer und lateinischer Fassung*, hrsg. Bernhard Fehr. *Reprint with a Supplement to the Introduction* by Peter Clemons, Bibliothek der angelsächsischen Prosa IX (Darmstadt, 1966; erste Ausgabe 1914). Vgl. unten Anm. 68.

²¹ *Ælfrics Grammatik und Glossar*, hrsg. Julius Zupitza; vgl. Anm. 55 unten sowie Vivien Law, „Ælfric’s *Excerptiones*“ (oben Anm. 10).

²² *Ælfric’s Colloquy*, ed. G.N. Garmonsway, revised ed. (Exeter, 1978; erste Ausgabe 1939); zu der umfangreichen Sekundärliteratur siehe unten Anm. 59.

²³ *Ælfric’s Letter to the Monks of Eynsham*, ed. Christopher A. Jones, CSASE 24 (Cambridge, 1998), mit Übersetzung; durch diese Edition sind alle früheren Ausgaben überholt.

²⁴ Erhalten nur in einer Handschrift (Paris B.N.lat 5362, um 1100, englisch?) und zuletzt ediert als Appendix A in *Vita Æthelwoldi*, S. 70–80; englische Übersetzung in *English Historical Documents I, c. 500–1042*, ed. Dorothy Whitelock, second ed. (London, 1979), S. 903–11.

²⁵ Vollständiges Verzeichnis aller altenglischen Texte in Cameron, „A List of Old English Texts“, S. 44–88, und bei Pope, „The Ælfric Canon“, in *Homilies Suppl.*, I. 136–45. Zu lat. Texten und Exzerpten siehe Christopher A. Jones, „*Meatim Sed et Rustica: Ælfric of Eynsham as a Medieval Latin Author*“, *The Journal of Medieval Latin*, 8 (1998), 1–57.

nicht nur Nach-, sondern Neuschöpfungen zu sein. Nicht zu übersehen ist auch Größe und Anspruch der Aufgaben, die er sich gestellt hatte, oder besser, die seine Zeit, sein Publikum und wohl auch Adel und Episkopat ihm stellten – und sein Publikum war keinesfalls nur der enge Kreis der Klosterinsassen.

Es findet sich auch auf dem europäischen Kontinent zu Ælfrics Zeit kein Autor und kein Werk in der Volkssprache, das dem seinen in Wirkung und Verbreitung gleichkäme. So existieren noch heute 24 Handschriften, die seine *Catholic Homilies* ganz oder in größeren Teilen enthalten, dazu neun Fragmente solcher Handschriften und sechs mit wenigstens ein oder zwei Homilien. Von *De temporibus* sind noch acht Handschriften und Fragmente vorhanden, von der *Grammatik* zwölf mehr oder weniger vollständige Exemplare sowie zwei Fragmente und spätere Abschriften einst vorhandener Handschriften.²⁶

Das mögen zunächst keine eindrucksvollen Zahlen sein. Zu bedenken ist aber, daß Handschriften mit Texten in altenglischer Sprache nach dem 12. Jahrhundert verminderte Überlebenschancen hatten, da sie angesichts des rapiden Sprachwandels im Englischen kaum jemand lesen und verstehen konnte.²⁷ Verheerend ausgewirkt hat sich dann aber die Auflösung der englischen Klöster durch Heinrich VIII., 1536–39, denn gerade hier, in den Benediktinergründungen und Wiedergründungen des 10. und 11. Jahrhunderts, waren vor allem Handschriften aus angelsächsischer Zeit bewahrt worden in Bibliotheken, deren Bestände jetzt in vielen Fällen achtlos verstreut wurden und untergin-

²⁶ Dazu Milton McC. Gatch, „The Achievement of Ælfric and his Colleagues in European Perspective“, in *The Old English Homily and its Backgrounds*, ed. Paul E. Szarmach and Bernhard F. Huppé (Albany, New York, 1978), S. 43–73; zur handschriftlichen Überlieferung der Schriften Ælfrics Ker, *Catalogue*, S. 511–18.

²⁷ Zur Kenntnis des Altenglischen in der mittenglischen Sprachperiode siehe Ker, *Catalogue*, S. xlix; Hans Sauer, „Knowledge of Old English in the Middle English period?“, in *Language History and Linguistic Modelling. A Festschrift for Jacek Fisiak on his 60th Birthday*, ed. Raymond Hickey and Stanislaw Puppel (Berlin, 1997), S. 791–814; Timothy Graham, „The Beginnings of Old English Studies: Evidence from the Manuscripts of Matthew Parker“, in *Back to the Manuscripts*, ed. Shuji Sato (Tokyo, 1997), S. 29–50, bes. S. 29 und die dort angegebene Literatur; Franzen, *The Tremulous Hand* (oben Anm. 4).

gen.²⁸ Von einst Tausenden von Handschriften, die in England zwischen dem späten 7. und dem ausgehenden 11. Jahrhundert entstanden oder dorthin importiert wurden, sind heute noch etwa 1200, oft nur als Fragmente, erhalten (wobei Einblatturkunden nicht mitgezählt sind), darunter übrigens mehr als 60 mit Schriften Ælfrics.²⁹ Der Leipziger Anglist Richard Wülker hat schon vor langer Zeit sogar die Vermutung ausgesprochen, daß Dänen (nämlich vor allem in den Raub- und Kriegszügen des 9. Jahrhunderts) und Normannen zusammen nicht den zehnten Teil der Bücher zerstörten, welche die Engländer selbst im 16. Jahrhundert bei Aufhebung der Klöster zugrunde richteten, und für die angelsächsischen Bestände mag er hier nicht weit von der Wahrheit sein.³⁰

Für dieses Kapitel der englischen Bibliotheksgeschichte ist hier weiter kein Platz. Eine Frage, die sich jedoch stellt, ist die nach dem erstaunlichen Erfolg von Ælfrics Hauptschriften – *Catholic Homilies*, *De temporibus anni*, *Grammatik* und *Glossar*, und wohl auch die *Lives of Saints*. Sie alle sind noch vor seiner Zeit als Abt von Eynsham entstanden. Wie kam es zu ihrer Verbreitung, wenn ihr Verfasser doch ein zunächst eher unbekannter Mönch war, und noch dazu – wenn wir von seinem Verbleib in Cerne ausgehen – in einem kleinen und entlegenen Kloster im Südwesten Englands? Bei einigen dieser Schriften läßt sich Auftrag oder Bitte durch den Adel von Wessex nachweisen (*Lives of Saints*, Übertragung der Genesis), oder zumindest dessen Interesse;³¹ bei anderen – wie der

²⁸ Zum historischen Hintergrund Dom David Knowles, *The Religious Orders in England*, III: *The Tudor Age* (Cambridge, 1959); zu den Bibliotheken C. E. Wright, „The Dispersal of the Libraries in the Sixteenth Century“, in *The English Library before 1700. Studies in its History*, ed. Francis Wormald and C. E. Wright (London, 1958), S. 148–75; Helmut Gneuss, „Englands Bibliotheken im Mittelalter und ihr Untergang“, in *Books and Libraries in Early England* (Aldershot, 1996), Nr. I, bes. S. 112–21 (zuerst gedruckt 1964). Zu den frühen Bemühungen, Handschriften vor dem Untergang zu bewahren, siehe Keynes, *Bibliography*, S. 173–76.

²⁹ Alle Handschriften und Fragmente sind verzeichnet, soweit heute bekannt, bei Gneuss, *Handlist* (siehe oben Anm. 2).

³⁰ Richard Wülker, *Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur* (Leipzig, 1885), S. 4.

³¹ Siehe dazu Ælfrics Vorworte und unten Anm. 70 und 71.

vielbenutzten *Grammatik* – jedoch nicht, und daß hier Ælfheah, Bischof von Winchester (984–1006) und Sigeric, Erzbischof von Canterbury (990–94; ihm übersandte Ælfric Exemplare beider Serien der *Catholic Homilies*), bei der Verbreitung tätig wurden – wo sie nicht auch Auftraggeber gewesen sein könnten – darf man annehmen. Vor allem aber würde hier die zuerst von Dietrich geäußerte Vermutung, Ælfric sei nach einiger Zeit in Cerne – dorthin sozusagen abgeordnet – in das Old Minster in Winchester zurückgekehrt, Begründung und Bestätigung finden.³²

Ælfrics homiletisches Werk

Die Literaturgeschichtsschreibung der angelsächsischen Periode hat ihr Hauptaugenmerk für lange Zeit auf die Dichtung gerichtet, und hier anfänglich besonders auf die Suche nach heidnischen Elementen darin.³³ Inzwischen ist unbestritten, daß die altenglische Literatur weithin in der christlich-lateinischen Tradition ihre Wurzeln hat, und die Prosa hat zunehmend die ihr gebührende Achtung gefunden. Eine herausragende Rolle kommt hier dem Homilienwerk Ælfrics zu, das in vollständigen Kopien insbesondere der *Catholic Homilies*, oder in Auszügen, bis in das 12. Jahrhundert hinein im ganzen Lande Verbreitung gefunden hatte.

Den Anstoß zu deren Entstehung hatten Not und Notwendigkeit gegeben. Über die Verpflichtung der Priester, regelmäßig zu predigen, bestand in England kein Zweifel, und zwar an jedem Sonn- und Festtag, oder wenigstens alle vierzehn Tage, wie es die Kanonikerregel des Bischofs Chrodegang (Kap. 42) vorsieht, die vermutlich zu Ælfrics Zeit am Old Minster in Winchester ins

³² Dietrich, „Abt Aelfrik“, *Zeitschrift für die historische Theologie*, 26 (1856), 244–45.

³³ Dazu jetzt die wichtige Studie von Eric Gerald Stanley, *Imagining the Anglo-Saxon Past: The Search for Anglo-Saxon Paganism, and Anglo-Saxon Trial by Jury* (Cambridge, 2000); frühere Fassungen des ersten Teils 1964–65 und 1975). Zur Verlagerung der Gewichte in der Literaturgeschichtsschreibung vgl. etwa Stanley B. Greenfield und Daniel G. Calder, *A New Critical History of Old English Literature. With a survey of the Anglo-Latin background* by Michael Lapidge (New York, 1986).

Englische übersetzt wurde. Gepredigt werden sollte *on englisc* (oder: *propria lingua*), erklärt Ælfric in den Hirtenbriefen ausdrücklich;³⁴ daß das nicht geschah, oder nur sehr unvollkommen, hat Ælfric den Anlaß zur Abfassung seiner Homiliensammlung gegeben – ob auf höhere Weisung oder Anregung, bleibt offen. Daß sich gerade ein Mönch daran machte, ein Predigthandbuch für Weltpriester abzufassen, ist für die damalige Situation wohl nicht ungewöhnlich; es wird heute allgemein angenommen, daß die angelsächsischen Klöster der Reformzeit auch aktiv an der Seelsorge ihres Ortes oder ihrer Region teilnahmen; gesichert ist jedenfalls, daß bei Gottesdiensten in den Klosterkirchen auch ein Laienpublikum anwesend war.³⁵ Es ist also durchaus denkbar, daß Ælfric in Cerne (oder Winchester?) seine eigenen Homilien vortrug.

Seine Aufgabe sah er nun darin, ein Homilienkorpus zu schaffen, das durch das ganze Kirchenjahr führte. Die sehr komplexe Entstehungsgeschichte dieses Korpus, die erst in neuester Zeit entwirrt worden ist, kann hier nur angedeutet werden.³⁶ Ælfric verfaßte zunächst (etwa im Jahre 990) einen Zyklus von vierzig Homilien, in den Handschriften als *Sermones Catholici* bezeichnet (die ‚First Series‘ der *Catholic Homilies*), bei denen es sich vor allem um Auslegungen der Evangelienperikopen für die wichtigsten Fest- und Sonntage handelte. Wenige Jahre darauf folgte ein zweiter Zyklus, wiederum mit vierzig Stücken, die nun u. a. Lücken füllten (besonders für die Sonntage nach Epiphania und Pfingsten), ein vielseitig verwendbares *Commune Sanctorum* brachten und neben den Aposteln (in First und Second Series) auch einigen für England besonders wichtigen Heiligen (Gregor der Große, Bene-

³⁴ *Hirtenbriefe*, I.61, 2.159; vgl. *Wulfstan's Canon Law Collection*, ed. J.E. Cross and Andrew Hamer (Cambridge, 1999), S. 115, B. 4, und *Wulfstan's Canons of Edgar*, ed. Roger Fowler, EETS O.S. 266 (1972), c. 52.

³⁵ Dazu Mary Clayton, „Homiliaries and Preaching in Anglo-Saxon England“, in *Old English Prose* (oben Anm. 1), S. 151–98, bes. 179–86 [zuerst veröffentlicht 1985]; Milton McC. Gatch, *Preaching and Theology in Anglo-Saxon England: Ælfric and Wulfstan* (Toronto, 1977); John Blair, „Parochial Organization“, in *Blackwell Encyclopaedia*, S. 356–58. Der Hinweis auf *fidelem plebem* (glossiert *geleafful folc* in der Hs. Cotton Tiberius A.iii) bei der Messe in der Klosterkirche, in Kap. 23 der *Regularis Concordia* (dazu unten Anm. 73), ist ein wichtiges Zeugnis.

³⁶ Dazu Clemons, „Chronology“ (oben Anm. 14), und ausführlich in *Catholic Homilies I*. 65–168; Godden in *Catholic Homilies II*. lxxviii–xciv.

dikt, Cuthbert, dazu Martin) gewidmet waren. Den zweiten Zyklus konnte man dann – wie Ælfric vorschlägt³⁷ – für ein zweites Jahr verwenden, oder mit dem ersten so (wie in den Hss. Bodley 340 und 342) kombinieren, daß die Perikopen der Sonn- und Feiertage eines Jahres größtenteils durch exegetische Homilien erschlossen waren; es fehlte dann noch etwa die Hälfte der für die Sonntage nach Ostern und Pfingsten benötigten Homilien. In späteren Jahren hat Ælfric diesen Bestand noch weiter ergänzt; darüber hinaus wählte er aus dem Klosterlegendar noch eine Sammlung von Heiligenleben zur Übertragung aus (*Lives of Saints*), die aber wohl nicht für den Predigtvortrag vor Laien gedacht waren.

Die Bedeutung von Ælfrics Homilienkorpus wird klar, wenn man bedenkt, daß hier nicht nur für ein ganzes Land Predigttexte für den gesamten Jahreskreis in der Volkssprache zur Verfügung standen, was es bis dahin weder in England noch auf dem europäischen Kontinent gegeben hatte; mit seinen Übersetzungen der Perikopen hatte Ælfric auch wichtige Teile der Evangelien ins Englische gefasst. Die Verwendung des Textes der sogenannten Westsächsischen Evangelien aus dem 10. Jahrhundert, die er sicher kannte, hat er offenbar bewußt ausgeschlossen.³⁸ Schließlich bot die Gesamtheit seiner Homilien zugleich auch ein umfassendes und zuverlässiges Kompendium der christlichen Glaubenslehre.³⁹ Nicht zu vergessen bleibt auch, daß es altenglische Homilien, auch zu Evangelienperikopen, schon vor Ælfric gab; zwei Sammlungen solcher Texte sind in den *Blickling Homilies* und den *Vercelli Homi-*

³⁷ *Catholic Homilies* II. 174 „ad unum librum ambos ordinare“. Zu dem Perikopensystem, das die Grundlage für Ælfrics Homilien (auch die außerhalb der *Catholic Homilies* überlieferten) bildet, jetzt definitiv Ursula Lenker, *Die westsächsische Evangelienversion und die Perikopenordnungen im angelsächsischen England*, TUEPh 20 (München, 1997), S. 498–500 und passim.

³⁸ *The Old English Version of the Gospels*, ed. R. M. Liuzza. I: *Text and Introduction*; II: *Notes and Glossary*, EETS O.S. 304, 314 (1994–2000); zu den Übersetzungen II. 100–119, sowie Lenker, *Evangelienversion*, S. 47–54.

³⁹ Dazu besonders Lynne Grundy, *Books and Grace: Ælfric's Theology*, King's College London Medieval Studies VI (London, 1991) und die dort angeführte Literatur; Peter Clemoes, „Ælfric“, in *Continuations and Beginnings. Studies in Old English Literature*, ed. Eric Gerald Stanley (London, 1966), S. 176–209, sowie die Arbeiten von Malcolm Godden (vgl. *Catholic Homilies* III. xiv).

lies erhalten. Doch was für den Kreis des Kirchenjahres gebraucht wurde, boten sie nur fragmentarisch; zudem verwendeten frühere Homilien auch Quellen, deren Inhalt Ælfric als *gedwyld* bezeichnet, also als unglaubwürdig, abwegig, oder gar häretisch, worunter er vor allem apokryphe Schriften wie die *Visio Pauli* versteht, wogegen er sich in allen seinen Werken an strikte Orthodoxie gebunden sieht.⁴⁰

Daß Ælfrics eigene Homilien keine Originalschöpfungen sein konnten, lag in der Natur der Sache. Ein reicher Bestand exegetischer Homilien, seit der Kirchenväterzeit entstanden, war ja vorhanden. Woran sich Ælfric gehalten hat, sagt er in seinem lateinischen Vorwort zur ersten Reihe der *Catholic Homilies*:

Hos namque auctores in hac explanatione sumus secuti, videlicet Augustinum Ypponiensem, Hieronimum, Bedam, Gregorium, Smaragdum et aliquando Hægmonem, horum denique auctoritas ab omnibus catholicis libentissime suscipitur.⁴¹

Auf diese Autoren und – im Falle von Smaragd und Haimo von Auxerre – Kompilatoren hat sich zunächst die Suche nach Ælfrics Quellen konzentriert, so in der wegweisenden Untersuchung Max Försters von 1892–94. Inzwischen ist aber klar geworden, daß Ælfric die Homilien der Kirchenväter und Bedas nicht oder nicht immer direkt in Handschriften ihrer Werke las, sondern vor allem

⁴⁰ Zur frühen Homilientradition: D. G. Scragg, „The corpus of vernacular homilies and prose saints’ lives before Ælfric“, *ASE*, 8 (1979), 223–77. Zu Ælfrics strikter Ablehnung von allem, was er als unorthodox und apokryph ansah, siehe Clemoes, „Ælfric“ (Anm. 39), S. 184, 189, und besonders Mary Clayton, *The Cult of the Virgin Mary in Anglo-Saxon England*, CSASE 2 (Cambridge, 1990), S. 260–66 und passim, sowie Clayton, *The Apocryphal Gospels of Mary in Anglo-Saxon England*, CSASE 26 (Cambridge, 1998), S. 110–11; siehe auch Wilcox, *Prefaces*, S. 27–31. Ælfric dürfte sicher das *Decretum (Pseudo-)Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis* gekannt haben, zumal es in der Kopie einer von ihm angelegten Textsammlung in der Hs. Boulogne-sur-Mer 63, fols. 1–34, zu finden ist; zu dieser vgl. u. a. Lapidge, *Vita Æthelwoldi*, S. cxlvii–cxlviii, und siehe Joyce Hill, „Ælfric, Gelasius, and St. George“, *Mediaevalia*, 11 (1989), 1–17.

⁴¹ Zu Ælfrics Quellen für die Homilien siehe Pope, *Homilies Suppl.*, I. 150–77; Godden in *Catholic Homilies* III. xxxviii–lxii und passim, sowie Wilcox, *Prefaces*, S. 23–30. Eine detaillierte Bestandsaufnahme bietet jetzt die Database des Forschungsprojekts *Fontes Anglo-Saxonici*, zugänglich unter <http://fontes.english.ox.ac.uk/>.

über die Vermittlung eines Werkes, in dem eine umfangreiche Auswahl von Homilien zusammengestellt war, nämlich dem auf Veranlassung Karls des Großen durch Paulus Diaconus herausgegebenen Homiliar.⁴² Was Ælfric damit vorlag, war zwar ursprünglich für die Lesungen des Nachtoffiziums bestimmt, und fand so auch spätestens seit der Benediktinerreform in England Aufnahme. Für die Abfassung von Predigten, die – vermutlich im Rahmen der Messe gehalten – sich an ein Laienpublikum wendeten, bot das Homiliar aber eine vorzügliche Grundlage, nur wissen wir nicht, oder noch nicht, sicher, wie das Exemplar aussah, das Ælfric vor sich hatte. Das ursprüngliche Homiliar des Paulus war nämlich auf dem Kontinent durch die Aufnahme einer großen Zahl neuer Stücke erheblich erweitert worden; dieser Prozeß bleibt noch gründlich zu untersuchen. Jedenfalls ist das Homiliar dann in so erweiterter Form im 10. Jahrhundert nach England gekommen.

Entscheidend ist nun, Ælfrics eigene Leistung und seinen pädagogisch-pastoralen Gestaltungswillen zu erkennen und anzuerkennen, denn was er schafft, ist in keinem Fall die Übersetzung des Wortlauts einer lateinischen Homilie. Er stützt sich bei seinen Homilien auch auf ihm wohlbekannte Autoren und Schriften, die er in seinem Vorwort nicht nennt, und die auch bei Paulus Diaconus nicht vorkommen, so etwa Werke Bedas: *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, Kommentare zu Markus und Lukas, die *Vitae* des hl. Cuthbert.

⁴² Cyril L. Smetana, „Paul the Deacon’s Patristic Anthology“, in *The Old English Homily and its Backgrounds* (oben Anm. 26), S. 75–97; Smetana, „Ælfric and the Early Medieval Homiliary“, *Traditio*, 15 (1959), 163–204; Lenker, *Evangelienversion*, S. 493; Joyce Hill, „Translating the Tradition: Manuscripts, Models and Methodologies in the Composition of Ælfric’s *Catholic Homilies*“, The Toller Memorial Lecture 1996, *Bulletin of the John Rylands University Library of Manchester*, 79 (1997), 43–65, wo (S. 52) auch die merkwürdige Tatsache erklärt wird, daß Ælfric das Homiliar des Paulus Diaconus nicht als Quelle nennt. – Mary Clayton, „Homiliaries and Preaching“ (oben Anm. 35) ist grundlegend. Die verdienstvollen Arbeiten Max Försters über Ælfric verzeichnet Reinsma, siehe dort S. 285. Übrigens hatte bereits Förster auf das Homiliar des Paulus Diaconus als eine mögliche Quelle Ælfrics hingewiesen: „Über die Quellen von Ælfric’s exegetischen Homiliae Catholicae“, *Anglia*, 16 (1894), 1–61, auf S. 58–59 mit Anm. 1.

Wichtiger noch ist schließlich die Art und Weise, in der Ælfric mit seinen Vorlagen umgeht. Dabei hat er immer sein Publikum und sein Ziel – die *edificatio simplicium* – vor Augen. Dem dienten Auswahl, Kombinieren von Quellen, Zufügungen, Kürzungen, Umstellungen und Vereinfachungen, kurze historische und geographische Erläuterungen wo notwendig, biblische Etymologien und anschauliche allegorische und typologische Auslegung, dazu ein zu Ælfrics Zeit unerreicht klarer Prosa- und Predigtstil.⁴³

Ælfrics Sprache und Stil

Nicht als Theologe, sondern vor allem als Meister des Prosastils in der Volkssprache wird Ælfric von der Englischen Philologie gesehen. Aber seine Rolle in der englischen Sprachgeschichte reicht viel weiter; sein Stilwille war verbunden mit umfassender Sprachkenntnis und -beherrschung – auch im Lateinischen – und einem Sprachbewußtsein, wie es das bis dahin bei keinem englischen Autor gegeben hatte, und auch lange nach Ælfric nicht zu finden ist.⁴⁴

Wenn Ælfric wiederholt künftige Abschreiber seiner Werke ermahnt, sorgfältig zu arbeiten, so hat er dabei sicher auch seine Inhalte im Auge. Vor allem aber ging es ihm um die sprachliche Form, auf die er – wie aus seiner Revision der *Catholic Homilies* zu

⁴³ Zu Ælfrics Arbeitsweise und Übersetzungsmethode siehe Clemoes, „Ælfric“; Godden in *Catholic Homilies* III. xlv und besonders den mustergültigen Kommentar in diesem Band, sowie Lapidge in *Vita Æthelwoldi*, S. cxlvii–cxlix, Jones, „*Meatim Sed et Rustica*“ (oben Anm. 25), und Wilcox, *Prefaces*, S. 53 und 63–65. Daß Ælfric beim Verfassen seiner späteren Homilien nicht mehr an ein Laienpublikum gedacht haben könnte, glaubt Mary Clayton, „Homiliaries and Preaching in Anglo-Saxon England“ (oben Anm. 35), S. 186–87.

⁴⁴ Dazu Malcolm Godden, „Literary Language“, in *The Cambridge History of the English Language*, I, S. 490–535, und Janet Bately, „The nature of Old English prose“, in *The Cambridge Companion to Old English Literature*, ed. Malcolm Godden and Michael Lapidge (Cambridge, 1991), S. 71–87. Zu Ælfrics Sprache (Phonologie, Morphologie, Syntax) siehe Pope, *Homilies Suppl.*, I. 177–85, und Kleist, „Annotated Bibliography“ (oben Anm. 1), Nr. 57–78. Zu Ælfrics Stil vgl. auch Clemoes, „Ælfric“, und Anm. 50–52 unten.

sehen ist – selbst großen Wert legte.⁴⁵ Das betraf zunächst das ‚*Standard Old English*‘, jene Ausprägung des Englischen, die sich seit dem späteren 10. Jahrhundert als schriftlich gebrauchte Hochsprache im ganzen Land ausbreitete, charakterisiert durch weithin einheitliche Orthographie und Flexionsformen, deren Ursprung im Dialekt des südwestlichen Englischen zu suchen ist, deren bleibender Erfolg und Fortleben später allerdings durch die normannische Eroberung verhindert wurde.⁴⁶

Daß es sich um eine geregelte Sprachform handelte, läßt sich daran zeigen, daß nachweisbare Entwicklungen, besonders im Flexionssystem, in den notwendig konservativen Schreibformen nicht zum Ausdruck kommen. Die angestrebte Regelmäßigkeit ist sehr schön bei Ælfric nachgewiesen worden, und zwar in der frühesten Handschrift der *Catholic Homilies* (Erste Serie; B.L. Royal 7. C.xii), deren Anfertigung zweifellos von ihm selbst überwacht wurde. Hier finden sich – Fremdwörter und Eigennamen ausgenommen – mehr als 19000 Formen von (insgesamt 1511) altenglischen Substantiven, deren Endungen für Kasus und Numerus in der jeweiligen Deklinationsklasse praktisch keinerlei Abweichungen zeigen.⁴⁷

⁴⁵ Besonders instruktiv ist Ælfrics Mahnung an die Abschreiber seiner *Grammatik*, S. 3. Andere Beispiele für solche Mahnungen und für das Zustandekommen von dem, was Ælfric befürchtete, behandelt Mary Swan, „Memorialized Readings: Manuscript Evidence for Old English Homily Composition“, in *Anglo-Saxon Manuscripts and their Heritage*, ed. Phillip Pulsiano and Elaine M. Treharne (Aldershot, 1998), S. 206–17. Siehe auch Malcolm Godden, „Old English composite homilies from Winchester“, *ASE*, 4 (1975), 57–65, zur Verwendung von Auszügen aus Ælfrics Schriften; zu Handschriften, in denen Homilien Ælfrics mit anonymen Stücken kombiniert sind, vgl. Scragg, „The corpus of Vernacular homilies and prose saints’ lives before Ælfric“ (oben Anm. 40) – kombiniert entgegen Ælfrics ausdrücklichem Wunsch: *Catholic Homilies* II, „Explicit“, 7–9.

⁴⁶ Dazu zuletzt und klärend Mechthild Gretsch, „Winchester Vocabulary and Standard Old English: the Vernacular in Late Anglo-Saxon England“, *The Toller Memorial Lecture 2000, Bulletin of the John Rylands University Library of Manchester*, 83 (2002 für 2001), 3–49 sowie Gretsch, „In Search of Standard Old English“, im Druck. Vgl. unten Anm. 49.

⁴⁷ Nachgewiesen in Connie Clare Eble, „Noun Inflection in Royal 7 C.XII, Ælfric’s first series of catholic homilies“, Diss. University of North Carolina at Chapel Hill, 1970 (ungedruckt).

Aber Ælfric strebte nicht nur formale Konsistenz an, sondern Konsequenz und Regelmäßigkeit auch in Syntax, Wortbildung und Wortgebrauch. Das zeigt sich für die Syntax u. a. in Änderungen in der eben erwähnten Handschrift und beim Vergleich mit späteren Kopien des Texts. Ælfric reguliert seinen Kasusgebrauch bei Präpositionen – wobei das lateinische Grammatikvorbild eine Rolle gespielt haben könnte –, und er bemüht sich offensichtlich um eine Kennzeichnung des Futurs durch die Wahl der Formen des *verbum substantivum*.⁴⁸ Bei seinem Wortgebrauch spielt zweifellos der westsächsische Ursprung des *Standard Old English* eine Rolle, wie wohl auch Ælfrics Herkunft. Bemerkenswert ist aber darüber hinaus eine regulierte Wortwahl in bestimmten Bereichen, die sich aus Ælfrics Schulung in Winchester überzeugend erklären läßt; es ist nicht ausgeschlossen, daß er selbst in dem Arbeitskreis um seinen Lehrer Æthelwold zu diesem Normierungsprozeß beigetragen hat.⁴⁹

Ælfric schreibt klare, ungekünstelte und leicht verständliche Prosa. Das gilt vor allem für seine altenglischen Schriften, aber auch für die in lateinischer Sprache. Damit steht er im Gegensatz zur englischen Prosa vor ihm, die natürlich noch der Entwicklung und Vervollkommnung bedurfte, ohne daß mit dieser Aussage die Verdienste etwa König Alfreds und seines Kreises geschmälert werden sollen. Er steht aber auch im Gegensatz zu dem im zeitgenössischen England weithin praktizierten ‚hermeneutischen‘ Latein, das selbst von seinem Lehrer Æthelwold gefördert und praktiziert wurde, einem Latein, das besonders gekennzeichnet ist durch ein gelehrt-aufdringliches Vokabular: Archaismen, Neologismen und Graecismen. Ælfric jedoch macht in seinen Vorworten un-

⁴⁸ Siehe dazu Kenneth Sisam, *Studies in the History of Old English Literature* (Oxford, 1953), S. 179–185; Clemons in *Ælfric's First Series of Catholic Homilies, British Museum Royal 7 C.XII, Fols. 4–218*, ed. Norman Eliason and Peter Clemons, EEMF 13 (Kopenhagen, 1966), S. 32–33, und in *Catholic Homilies I*, 128; Godden in *The Cambridge History of the English Language I*, S. 519.

⁴⁹ Walter Hofstetter, *Winchester und der späaltenglische Sprachgebrauch. Untersuchungen zur geographischen und zeitlichen Verbreitung altenglischer Synonyme*, TUEPh 14 (München, 1987); Gretsche, *The Intellectual Foundations of the English Benedictine Reform* (oben Anm. 11).

mißverständlich klar: er will nicht *obscura verba*, nicht *garrula verboritas*, er gibt die Bibel *simplici et aperta locutione* wieder.⁵⁰

Den Grund dafür nennt Ælfric auch selbst: Er will nicht gelobt werden für die *artificiosi sermonis compositio*, er schreibt für die Hörer (und Leser: *sive legendo sive audiendo*), auch die Ungebildeten, seine Homilien und Heiligenleben. Aber daß hier Ælfrics Sprachbeherrschung und Stilgefühl den Ausschlag gab, daran habe ich keinen Zweifel. Er sah, was die lateinische Sprache leisten konnte, und was die englische Sprache mit anderen Mitteln zu leisten hatte, und indem er den knappen aber präzisen Stil wählte, ohne *obscura verba* (die es auch im Englischen seiner Zeit gab),⁵¹ und mit weiser Beschränkung im Satzbau, verwirklichte er zugleich seinen Bildungsauftrag und sein Stilideal.

Zudem sei auch nicht vergessen, daß Ælfrics Ausbildung und Bildung auch die Rhetoriklehre einschloß, natürlich in dem Umfange, in dem sie im spätangelsächsischen England angeboten werden konnte. Versuche, den Aufbau von Ælfrics Predigten mit der Struktur der antiken Rede in Zusammenhang zu bringen, dürften allerdings als anachronistisch anzusehen sein. Ælfric verwendet in der Tat rhetorische Stilmittel, aber in Maßen. „Klarheit und Kürze, einfacher statt ausgeschmückter Stil, *abbreviatio* versus *amplificatio*, ist generell Ælfrics Prinzip für seine Predigten.“⁵²

In einer Hinsicht jedoch entschied sich auch Ælfric für ein Stilmittel, das für seine Schriften charakteristisch wurde, seitdem er es zuerst in einigen Homilien der zweiten Reihe der *Catholic Homilies* einführte. Es besteht in der rhythmischen Gliederung seiner Prosa, wobei jeweils zwei aufeinanderfolgende Syntagmen, mit je zwei

⁵⁰ Michael Lapidge, „The Hermeneutic Style in Anglo-Latin Literature“, *ASE*, 4 (1975), 67–111, nachgedruckt mit umfangreichen Addenda in Lapidge, *Anglo-Latin Literature 900–1066* (London, 1993), S. 103–49 und 474–79. Zu Ælfrics lateinischem Stil: Jones in *Eynsham Letter*, S. 51–58, und in „*Meatim Sed et Rustica*“ (oben Anm. 25). Vgl. Ælfrics (hier zitierte) Aussagen zu seinem altenglischen Stil in den Vorworten zu *Catholic Homilies* I und II sowie *Lives of Saints*.

⁵¹ Dazu Gretsch, *The Intellectual Foundations of the English Benedictine Reform*, Kap. 3.

⁵² So Gabriele Knappe, *Traditionen der klassischen Rhetorik im angelsächsischen England*, Anglistische Forschungen 236 (Heidelberg, 1996), S. 392, in der jetzt maßgeblichen Behandlung des Themas, unter ausführlicher Berücksichtigung der Schriften Ælfrics.

Hauptakzenten, in der Regel durch Alliteration miteinander verbunden werden; mehrere der so geformten Zeilen bilden einen Satz, der an einem Zeilenende abschließt. Hier denkt man natürlich sogleich an die Form der altenglischen (und germanischen) Stabreimdichtung, doch Ælfrics rhythmische Prosa bleibt davon deutlich geschieden: ohne poetisches Vokabular, ohne die zahlreichen Neubildungen von Komposita, vor allem ohne die syntaktischen und stilistischen Eigenheiten der Dichtung, wie etwa die Variation. Zudem folgt die Versdichtung – trotz rhythmischer Freiheiten – insgesamt strengen Regeln, die seit Eduard Sievers erschlossen sind. An diese sieht sich Ælfric jedoch nicht gebunden; bei Silbenzahl, Zahl und Lage der Akzente sowie der Stabreime weicht er häufig von solchen Regeln ab – kurz, sie sind gar keine Regeln für ihn, vielmehr verwendet er nur in freier Art das Grundschema des Verses als Gerüst für seine rhythmische Prosa. Daß ihm der Vers dazu als Anregung gedient hat, gilt heute allgemein als sicher; lateinisches Vorbild ist vorgeschlagen worden, insbesondere rhythmische Satzschlüsse, aber auch wenn man Ælfric eine gründliche Ausbildung und Belesenheit in den *artes* attestiert, steht der altenglische Vers seiner Prosa doch zu nahe, um diesen entscheidenden Zusammenhang zu verkennen.⁵³

Eine andere Frage ist allerdings, warum Ælfric – der ja in der ersten Serie der *Catholic Homilies* seine Kunst der freien Prosa vorgestellt hatte – sich für seinen rhythmischen Stil entschied. Hier hat ohne Zweifel die Zweckbestimmung seines Werks, vor allem der Homilien und Heiligenleben, den Ausschlag gegeben. Sie waren bestimmt für das Vorlesen, für den öffentlichen Vortrag, und dies vor einem Publikum, das auch um die Jahrtausendwende noch mit der angelsächsischen Dichtungstradition wohlvertraut war; alte Dichtungen wurden weiterhin abgeschrieben und weitergegeben, und neue, auch zu ganz aktuellen Themen, entstanden in der alten Form von Vers und Stil, wie das sicher zu Ælfrics Lebzeiten ver-

⁵³ Die gründlichste und klärende Behandlung von „Ælfric’s Rhythmical Prose“ findet sich bei Pope, *Homilies Suppl.*, I. 105–136. Vgl. dazu auch Clemoes in *Catholic Homilies* I. xxxvi–xxxvii, und Knappe, *Traditionen der klassischen Rhetorik*, S. 389–91, sowie Paul E. Szarmach, „Abbot Ælfric’s Rhythmical Prose and the Computer Age“, in *New Approaches to Editing Old English Verse*, ed. Sarah Larratt Keefe and Katherine O’Brien O’Keefe (Cambridge, 1998), S. 95–108.

faßte Gedicht von der *Battle of Maldon* über ein historisches Ereignis im Jahre 991.⁵⁴ So nimmt es nicht Wunder, daß Ælfric eine Möglichkeit sah, seiner Lehre durch die gewählte Form noch mehr Wirksamkeit und bereitwillige Aufnahme zu verschaffen.

Ælfric als Sprachlehrer

Ælfrics Meisterschaft als Lehrer und Gelehrter erweist sich schließlich in seiner *Grammatik*. In der Englischen Philologie lange Zeit nur als eine Randerscheinung der Literaturgeschichte angesehen, ist ihre bahnbrechende Bedeutung in der Geschichte der Sprachwissenschaft und der Sprachdidaktik mittlerweile erkannt und gewürdigt worden. Diesem Werk müßte ein eigener Vortrag gewidmet sein; ich beschränke mich auf einige wesentliche Punkte.⁵⁵

Ælfrics *Grammatik* ist die erste Latein-grammatik in englischer Sprache, und die erste in einer Volkssprache überhaupt. Ob sie auf Anregung entstanden ist – etwa von Bischof Ælfheah, der Ælfrics Fähigkeiten gekannt und geschätzt haben muß – geht aus den beiden Vorworten zur *Grammatik* nicht hervor. Ihre schnelle und weite Verbreitung aber möchte man zumindest der Unterstützung von ‚höherer Stelle‘ zuschreiben. Entstanden bald nach 992, wohl in Cerne, dürfte sie sich schon im frühen 11. Jahrhundert in jedem Kloster und jeder Bibliothek Englands gefunden haben. Bestimmt war das Buch, wie wir im lateinischen Vorwort lesen, für die Klosterschulen mit ihren *pueruli*, also den Oblaten, doch wird es sicher auch für ältere *conversi* im Unterricht gedient haben.⁵⁶

⁵⁴ Dazu zuletzt *The Battle of Maldon AD 991*, ed. Donald Scragg (Oxford, 1991), und *The Battle of Maldon. Fiction and Fact*, ed. Janet Cooper (London, 1993).

⁵⁵ Maßgeblich ist nach wie vor die kritische Ausgabe von Julius Zupitza, *Ælfrics Grammatik und Glossar* (zuerst Berlin, 1880), zuletzt nachgedruckt Hildesheim 2001, mit neuer Einleitung und Bibliographie von Helmut Gneuss, vgl. auch Gneuss, „Ælfrics *Grammatik* und *Glossar*: Sprachwissenschaft um die Jahrtausendwende in England“, in *Heilige und profane Sprachen*, hrsg. W. Hüllen und F. Klippel (im Druck), sowie Anm. 57.

⁵⁶ Zu den Klosterschulen seit der Zeit der englischen Benediktinerreform (in denen nachweislich auch nicht für den geistlichen Stand bestimmte Schüler unterrichtet wurden) sowie zu den *oblato* und *conversi* siehe Dom David Knowles,

Die Ælfric gestellte Aufgabe war offenbar dringlich, aber nicht einfach: Es mußten solide Kenntnisse einer völlig fremden Sprache vermittelt werden. Die – nach Ausweis der erhaltenen Handschriften – im spätangelsächsischen England wohl spärlich vorhandenen Lateingrammatiken, aber auch solche, die man hätte vom Kontinent beschaffen können, waren dazu kaum geeignet; sie waren mit wenigen Ausnahmen für *native speakers* des Lateinischen bestimmt und daher für Ælfrics Zweck ungeeignet, nämlich entweder nicht umfassend genug (von ‚pädagogischen‘ Mängeln ganz abgesehen), oder aber viel zu anspruchsvoll und detailgefüllt, wie die *Institutiones grammaticae* des Priscian. Was Ælfric dagegen im Auge hatte – und dann auch fertig vorlegte –, war eine ausführliche Behandlung vor allem der lateinischen Flexionsmorphologie, die für den englischen Schüler die größten Schwierigkeiten bot. Dagegen konnten Laut und Schrift sowie die Syntax (die ja zum Teil in die Behandlung der Redeteile eingeschlossen war) zurücktreten.

Es galt also, eine geeignete Vorlage zu finden oder selbst eine neue Grammatik zu schreiben. Die gewählte Vorlage kennen wir jetzt; es waren die noch in drei Handschriften erhaltenen *Excerptiones de Prisciano*, im wesentlichen ein lateinischer Auszug – wie der Name sagt – aus den *Institutiones* des Priscian. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß dieser Auszug von Ælfric selbst stammt; das ist aber schon deshalb schwer zu klären, weil er bis jetzt unveröffentlicht war. Ælfrics Leistung besteht nun in der didaktisch geschickten Kürzung und Bearbeitung der *Excerptiones*, und vor allem in der Zufügung englischer Übersetzungen nicht nur der Definitionen und Erläuterungen, sondern auch aller Wort- und Satzbelege. Damit war ein Werk geschaffen, das auch der Lateinunkundige zum Selbstunterricht – wie man heute sagen würde – benutzen konnte.⁵⁷

The Monastic Order in England, second ed. (Cambridge, 1963), S. 487–89 und Kap. XXIV.

⁵⁷ Mit dem sprachdidaktischen Problem befaßt sich Vivien Law, „The study of Latin grammar in eighth-century Southumbria“, in *Grammar and Grammarians in the Early Middle Ages* (Harlow, 1997), S. 91–123, zuerst gedruckt 1983; zu den spätantiken Lateingrammatiken und ihrer Überlieferung im angelsächsischen England siehe Vivien Law, *The Insular Latin Grammarians* (Woodbridge, 1982),

Ælfrics Ziel war aber noch weiter gesteckt: in beiden Vorworten bemerkt er, daß seine *Grammatik* zum Verständnis beider Sprachen (*utramque linguam*) dienen könne. Das ist nicht mißzuverstehen; der Verfasser will und kann natürlich nicht eine systematische Grammatik auch des Altenglischen bieten, aber ein brauchbares Beschreibungsmodell sieht er in der Lateingrammatik auch für das Englische seiner Zeit, mit seinen Formen und Kategorien, gegeben; die gemeinsame Grundstruktur der beiden Sprachen hatte er erkannt.

Den Lehrbuchcharakter der *Grammatik* Ælfrics ersieht man auch aus einem Anhang, der noch in sieben vollständigen Exemplaren dieser folgt, nämlich einem über 1200 Einträge umfassenden Sachglossar, das als eine Art Grundwortschatz für die Klosterschüler dienen sollte.⁵⁸ Ein separat von Ælfric herausgegebenes lateinisches Gesprächsbüchlein (*Colloquium*), für den gleichen Schülerkreis bestimmt, bestätigt, wie er die Rolle des Gelehrten mit den praktischen Bedürfnissen des Lehrers zu verbinden wußte.⁵⁹ Daß

und Helmut Gneuss, „The Study of Language in Anglo-Saxon England“, in *Language and History in Early England* (Aldershot, 1996), Nr. III, zuerst veröffentlicht 1990. Zu Ælfric's Vorlage siehe Vivien Law, „Ælfric's *Excerptiones*“ (oben Anm. 10), sowie David Porter in *Anglo-Saxon Conversations* (unten Anm. 59), S. 26–29. Eine Edition ist soeben erschienen: *Excerptiones de Prisciano. The Source of Ælfric's Latin-Old English Grammar*, ed. David W. Porter (Cambridge, 2002).

⁵⁸ Hrsg. von Julius Zupitza, *Grammatik*, S. 297–322. Zu anderen Editionen und Literatur siehe Reinsma, Nr. 559 und S. 183–190, sowie Gneuss, Einleitung zur *Grammatik*. Dazu jetzt Werner Hüllen, *English Dictionaries 800–1700: The Topical Tradition* (Oxford, 1990), S. 62–66 und 451–52.

⁵⁹ *Ælfric's Colloquy*, ed. Garmonsway (oben Anm. 22); die altenglische Interlinearglossierung in der Hs. Cotton Tiberius A.iii stammt nicht von Ælfric. Zu der umfangreichen Literatur siehe Reinsma, S. 167–75, sowie Patrizia Lendinara, „The *Colloquy* of Ælfric and the *Colloquy* of Ælfric Bata“, in *Anglo-Saxon Glosses and Glossaries* (Aldershot, 1999), S. 207–88; zu der Bearbeitung durch Ælfric Bata (wohl ein Schüler Ælfrics) und zu dessen Colloquien siehe *Anglo-Saxon Conversations. The Colloquies of Ælfric Bata*, ed. Scott Gwara, mit Übersetzungen und Einleitung von David W. Porter (Woodbridge, 1997). Den sozialhistorischen Interpretationen von Ælfrics *Colloquium*, einem Lehrbuch, wird man – wie Garmonsway, S. 14–15 – auch heute noch eher skeptisch begegnen; vgl. dagegen John Ruffing, „The Labor Structure of Ælfric's *Colloquy*“, in *The Work of Work*, ed. Allen Frantzen and Douglas Moffat (Glasgow, 1994), S. 55–70.

Grammatik und *Glossar* auch der Förderung und Festigung des *Standard Old English* dienen sollten, läßt sich übrigens nicht abschließen.

Angelsächsische Literatur in der Volkssprache

An dieser Stelle mag es angebracht erscheinen, auf die Frage einzugehen, warum gerade im spätangelsächsischen England – neben der Bewahrung älterer Dichtung – eine so reiche Prosaliteratur in der Volkssprache, nicht nur im Bereich theologischer Schriften, entstand, eine Literatur, deren Hauptrepräsentant nach König Alfred vor allem Ælfric von Eynsham war. Tradition und nationales Selbstbewußtsein könnten die Antwort sein, aber auch einfach die Notwendigkeit, nach dem Bildungsverfall des 9. Jahrhunderts und fortdauernden Defiziten noch im 10., vor allem bei den Geistlichen – auf die Ælfric selbst hinweist – mit Hilfe von zunächst englischen Fassungen, etwa der Benediktinerregel, Abhilfe zu schaffen.⁶⁰

Für die zweite Antwort sprechen die Ansichten angesehener Gelehrter des 20. Jahrhunderts, und diese sind durchaus begründet. Nur knapp lassen sich die Argumente hier umreißen. Es sind vor allem zwei: mangelnde oder mangelhafte Lateinkenntnisse, und lückenhafte Bibliotheksbestände, besonders im Bereich der Patristik.⁶¹ Daß die Wiedergründung oder Reform der englischen Klö-

⁶⁰ Zur Situation im 9. und frühen 10. Jahrhundert siehe Helmut Gneuss, „Anglo-Saxon Libraries from the Conversion to the Benedictine Reform“, in *Books and Libraries in Early England*, Nr. II, S. 672–79; ders., „King Alfred and the History of Anglo-Saxon Libraries“, *ibid.*, Nr. III; Michael Lapidge, „Schools, Learning and Literature in Tenth-Century England“, in *Anglo-Latin Literature 900–1066*, S. 1–48 und 469.

⁶¹ Zu den Argumenten von T. A. M. Bishop, Julian Brown und Neil Ker siehe Gneuss, „Anglo-Saxon Libraries“ (wie Anm. 60), S. 680–83; ebenso kritisch wie diese argumentiert Rodney M. Thomson, „The Norman Conquest and English Libraries“, in *The Role of the Book in Medieval Culture*, ed. Peter Ganz (Turnhout, 1986), II, 27–40. Realistischer und sicher gerechter sieht die Situation jetzt Teresa Webber, „The Patristic Content of English Book Collections in the Eleventh Century: Towards a Continental Perspective“, in *Of the Making of Books. Medieval Manuscripts, their Scribes and Readers. Essays presented to M. B. Parkes*, ed. R. P. Robinson and Rivkah Zim (Aldershot, 1997), S. 191–205.

ster sich im 10. Jahrhundert über lange Jahre hinzog, und daß sich die Lateinkenntnisse des Klerus erst allmählich besserten, ist sicher. Aber was wir überprüfen können sind nur das Latein und die Lateinkenntnisse der Autoren und Schreiber, und damit sieht es so schlecht nicht aus. Als hinderlich hat der Liturgiewissenschaftler Christopher Hohler die Trinkgewohnheiten in den angelsächsischen Klöstern angesehen, und in der Tat berichtet ein Chronist – aber erst im 13. Jahrhundert – von der täglichen Bierration, die Æthelwold den Mönchen in Abingdon zugestanden haben soll, eine Ration, die selbst Münchener Wiesnwirte in Erstaunen versetzen könnte.⁶²

Dennoch wird man die altenglische Prosaliteratur nicht einfach als eine Art Ersatzlösung ansehen dürfen. Genügen möge hier ein Hinweis auf Originaltexte, die bewußt in englischer Sprache aufgezeichnet wurden, wie die Angelsächsische Chronik und besonders die von jeher in der Volkssprache abgefaßten Gesetze der angelsächsischen Könige.⁶³

Nicht abzustreiten nach dem, was wir jetzt wissen, ist eine gewisse Beschränkung beim Aufbau der Bibliotheken in Klöstern und Bischofskirchen. Das meiste des noch im 9. Jahrhundert vorhandenen war in den Dänenkriegen vernichtet worden. Buchimporte aus Frankreich und umfangreiche Kopiertätigkeit – bestimmt durch den Blick auf das zunächst Wichtige und Unverzichtbare – schufen die Grundlagen für die neuen und erneuerten Büchersammlungen. Was in ihnen selten war oder fehlte, zeigt sich in dem normannischen Bibliotheksprogramm seit dem späten 11. Jahrhundert, das wir an den erhaltenen Beständen aus Canterbury, Rochester, Salisbury, Exeter und Durham verfolgen können,

⁶² C. E. Hohler, „Some Service-Books of the Later Saxon Church“, in *Tenth-Century Studies. Essays in Commemoration of the Millennium of the Council of Winchester and Regularis Concordia*, ed. David Parsons (London, 1975), S. 61–83; zur sog. *bolla Æthelwoldi* hier S. 71 und Anm., sowie Knowles, *The Monastic Order in England*, Appendix XX.

⁶³ An beiden, Chronik und Gesetzen, wurde auch zur Zeit Ælfrics gearbeitet. Zu der bemerkenswerten Abfassung der Gesetze der Angelsachsen seit frühester Zeit, in englischer Sprache, siehe jetzt Patrick Wormald, *The Making of English Law: King Alfred to the Twelfth Century. Volume I: Legislation and its Limits* (Oxford, 1999), passim.

in denen jetzt abgeschriebene und eingeführte Kodizes mit patristischen Schriften und als Schultexte gelesenen römischen Dichtern einen wichtigen Platz einnehmen, Texte die offenbar bisher fehlten, oder selten waren.⁶⁴

Ælfric als Berater von Episkopat und Adel

In seinem monumentalen Werk über die Mönchsorden in England von der Mitte des 10. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts hat David Knowles ausgeführt, was Ælfric und seinen großen Vorgänger im Norden, Beda, verbindet.⁶⁵ Dazu zählt er „the quiet life within the walls of a monastery“, was für Beda sicher zutrifft und für den gelehrten Homileten und Grammatiker Ælfric auf den ersten Blick wohl auch. Ælfric war zwar nicht eine Persönlichkeit des ‚öffentlichen Lebens‘; er war kein Kirchenfürst (weshalb wir auch eine Biographie von ihm schmerzlich vermissen), und es scheint unsicher, nach den Zeugenlisten von angelsächsischen Königsurkunden zu schließen, ob er auch als Abt – so wie andere Zeitgenossen im gleichen Rang – an der königlichen Ratsversammlung beteiligt war.⁶⁶ Doch die aufmerksame Lektüre seiner Schriften zeigt, daß Ælfric schon lange vor der Verleihung der Abtwürde eine Rolle einnahm und ein Ansehen genoß, die für einen Klosterinsassen als ganz ungewöhnlich gelten müssen. Er war

⁶⁴ Zu den Importen und der englischen Buchproduktion im 10. und 11. Jahrhundert, vgl. Gneuss, *Handlist* (oben Anm. 2). Das normannische Bibliotheksprogramm hat jetzt eine vorzügliche Darstellung und Inventarisierung gefunden in Richard Gameson, *The Manuscripts of Early Norman England (c. 1066–1130)* (Oxford, 1999).

⁶⁵ Knowles, *The Monastic Order in England*, S. 61–64, 493–94.

⁶⁶ Dies geht hervor aus Simon Keynes, *An Atlas of Attestations in Anglo-Saxon Charters c. 670–1066*, third revised ed. (Privat gedruckt: Department of Anglo-Saxon, Norse and Celtic, University of Cambridge, 1998), den mir der Verf. freundlicherweise zugänglich gemacht hat. Siehe dazu auch Simon Keynes, *The Diplomas of King Æthelred ‘the Unready’ 978–1016. A Study in their Use as Historical Evidence* (Cambridge, 1980), S. 156–57, sowie Dorothy Whitelock, „The Date of Ælfric’s Death“ („Two Notes on Ælfric and Wulfstan“), in *History, Law and Literature in 10th – 11th Century England* (London, 1981), Nr. X. Zum Problem der angelsächsischen Namengebung vgl. oben Anm. 6.

bereit, sich – in einer noch dazu politisch unruhigen Zeit – den Aufgaben zu stellen, die Kirche und Adel an ihn herantrugen; er besaß die Kenntnisse und Fähigkeiten dazu, und er war sich zweifellos bewußt, daß solche Aufgaben ihn weit über das *quiet life* der Klostersgemeinschaft hinausführen mußten. Um seinem Wirken voll gerecht zu werden, müßte man an dieser Stelle einen Abriß von Zustand und Entwicklung von Englands Staat und Kirche um die Jahrtausendwende beisteuern, was hier nicht möglich ist.

Ein erklärendes Moment aber sei hier genannt. Es ist die für England vom 10. Jahrhundert bis zur Reformation charakteristische und zugleich eigentümliche Institution des Kathedraalklosters, die mit der Vertreibung der Kleriker aus dem Old Minster in Winchester durch Æthelwold im Jahre 964 begann.⁶⁷ Noch im 10. Jahrhundert führten Worcester, Sherborne und Canterbury die monastische Form des Domkapitels ein, andere – aber nicht alle – folgten im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert (Rochester, Durham, Bath, Norwich, Coventry, Ely). In einem solchen Kathedraalkloster, in Winchester – wo die Belange der Diözese auch der monastischen Gemeinschaft vertraut sein mußten –, hatte Ælfric prägende Jahre und Jahrzehnte verbracht, und nicht zuletzt seine Erfahrungen dort, aber auch der Zustand des Säkularklerus zu seiner Zeit, mögen ihn zur Abfassung der *Catholic Homilies* veranlaßt haben, aber auch zur Beschäftigung mit dem Kirchenrecht. Seine Kompetenz auf diesem Gebiet muß bekannt geworden sein, und so erklärt sich, daß er um die Abfassung von ‚Hirtenbriefen‘ gebeten wurde, worunter Briefe zu verstehen sind, die Bischöfe als Mahnschreiben nicht an die Gemeinden, sondern an die Priester ihrer Diözese sandten, und in denen vor allem die Lebensweise und die Pflichten der Priester behandelt werden.⁶⁸

⁶⁷ Michael Lapidge in *Vita Æthelwoldi*, S. xlv-li; Knowles, *The Monastic Order in England*, Kap. XXXVI.

⁶⁸ Vollständige Edition von Bernhard Fehr, *Die Hirtenbriefe Ælfrics in altenglischer und lateinischer Fassung*. Die umfangreiche Einleitung ist im Nachdruck (Darmstadt, 1966) ergänzt durch ein Supplement von Peter Clemoes. Die Briefe I, II und 2a sind außerdem ediert (I und II mit englischer Übersetzung) von Dorothy Whitelock in *Councils and Synods with other Documents relating to the English Church I: A. D. 871–1204. Part I: 871–1066*, ed. Dorothy Whitelock, M. Brett and

Ælfric hat fünf solcher Hirtenbriefe verfaßt; zunächst einen für Bischof Wulfsgige von Sherborne (c. 993–1002) in englischer Sprache, dann – wiederum auf ausdrückliche Bitte, diesmal des Erzbischofs Wulfstan von York (und Bischofs von Worcester 1002–16) 1002–23 – zwei lateinische und später, wie von Wulfstan erbeten, ins Altenglische übertragene und überarbeitete Fassungen dieser Briefe. Signifikant ist nun, daß sogar der mächtige Erzbischof, selbst ein wortgewaltiger Prediger und Verfasser weltlicher und kirchlicher Gesetze, sich gerade an Ælfric mit seiner Bitte wandte: er muß dafür gute Gründe gehabt haben – ebenso wie umgekehrt übrigens Ælfric, als er seine beiden für den Weltklerus bestimmten Homiliensammlungen zuerst seinem Erzbischof, Sigeric in Canterbury (990–94), zur Begutachtung vorlegte.⁶⁹

Wie zu den Bischöfen, so hat Ælfric auch Verbindungen zu einflußreichen Laien gepflegt, die ihn um Rat und Belehrung baten, und denen er Bücher lieh. Dabei sind aus seiner Zeit als Abt in Eynsham namentlich bekannt, wenn auch nicht sicher identifiziert: Sigefyrth, Wulfgeat ‚æt Ylmandune‘, und Sigeward ‚æt Eastheolon‘, für den Ælfric seinen Abriß der Bibel schrieb. Es waren sicher Adlige im Rang eines *thegn*, mit Landbesitz, mit denen Ælfric auch persönlich verkehrt hat. Jedenfalls tadelt er den Sigeward, weil der ihn bei einem Zusammensein drängen wollte, mehr zu trinken als für Ælfric üblich und verträglich war.⁷⁰

C.N.L. Brooke (Oxford, 1981). Zu Inhalt und Verbreitung der Briefe: Joyce Hill, „Monastic Reform and the Secular Church: Ælfric’s Pastoral Letters in Context“, in *England in the Eleventh Century. Proceedings of the 1990 Harlaxton Symposium*, ed. Carola Hicks (Stamford, 1992), S. 103–17.

⁶⁹ Zu Wulfstan siehe die Literatur bei Andy Orchard, „Wulfstan“, in *Blackwell Encyclopaedia*, S. 494–95; zu Wulfstans Beschäftigung mit dem Kirchenrecht jetzt Wormald, *The Making of English Law I*, und *Wulfstan’s Canon Law Collection*, ed. Cross and Hamer (oben Anm. 34) sowie Hans Sauer, „The Transmission and Structure of Archbishop Wulfstan’s ‘Commonplace Book’“, in *Old English Prose* (oben Anm. 1), S. 339–93 (ursprüngliche deutsche Fassung in *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 36, 1980). – Ælfrics Vorworte an Sigeric: *Catholic Homilies* I. 173–74 und II. 1; englische Übersetzungen in Wilcox, *Prefaces*, S. 127–29.

⁷⁰ Zu Sigefyrth: *Angelsächsische Homilien und Heiligenleben*, hrsg. Bruno Assmann, S. 13, dazu Clemoes in seinem Supplement, S. xvi–xix, Assmann, S. 246–49, und Wilcox, *Prefaces*, S. 83–84. – Wulfgeat: Assmann, S. 1–12, 243–46, dazu Clemoes, S. xi–xvi. – Sigeward: *Heptateuch*, S. 15–16, 74–75. Zur unsicheren

Zwei angesehene Adlige, die Ælfric schon seit früher Zeit geschätzt und ihn nachdrücklich gefördert haben, sind Æthelweard, der *ealdorman* des südwestlichen England, und sein Sohn Æthelmær, auch er später *ealdorman* im Südwesten. Beide haben literarische Interessen, lesen Ælfrics Schriften oder veranlassen sogar ihre Entstehung. Der unter den Großen des Reiches herausragende Æthelweard, selbst von königlicher Abstammung, ist sicher der Verfasser einer lateinischen Übertragung der Angelsächsischen Chronik (mit einer Widmung an die Äbtissin Matilda von Essen, eine Enkelin Ottos I. und seiner angelsächsischen Gemahlin Eadgyth), die eigenen Quellenwert besitzt, deren hermeneutisches Latein William of Malmesbury allerdings nicht schätzte. Sein Sohn Æthelmær war der Begründer der Abtei von Cerne, wohin Ælfric auf seine Bitte gesandt, oder abgeordnet, wurde, und auch das Kloster in Eynsham, nordwestlich von Oxford, verdankt Æthelmær seine Entstehung.⁷¹

Königshaus und Skandinavienkriege

Aus dem hier nur ganz knapp Skizzierten mag deutlich geworden sein, daß Ælfric sich des *quiet life within the walls of a monastery* nur beschränkt erfreuen durfte, daß er dafür aber seine Wirksamkeit – immer im Sinne seiner christlichen Berufung, aber auch als Förderer der Bildung – auf Kirche und Laien, auch über seine unmittelbare Umgebung in Wessex und Mercien hinaus, ausdehnen konnte. Grenzen waren ihm allerdings gesetzt, oder er setzte sie sich selbst: sein Verhältnis zum königlichen Hof Æthelreds, der seit 978 herrschte, war offenbar distanziert. Sein Königsideal war das der Vorgänger Æthelreds, die das Land von der Bedrohung und

Identifizierung dieser drei siehe Keynes, *The Diplomas of King Æthelred 'the Unready' 978–1016*, S. 193 Anm. 143.

⁷¹ Zu Æthelweard: Ælfric, *Heptateuch*, S. 76–80; *Lives of Saints*, I. 4–6; Sean Miller, „Æthelweard“, in *Blackwell Encyclopaedia*, S. 18; Keynes, *Diplomas of King Æthelred*, S. 191–92 und passim. Zu Æthelmær jetzt ausführlich Jones in *Eynsham Letter*, S. 6–16. Zum historischen Hintergrund siehe auch Anm. 75, und Simon Keynes, „Apocalypse then: England A.D. 1000“, in *Europe around the Year 1000*, ed. Przemyslaw Urbanczyk (Warschau, 2001), S. 247–70.

Herrschaft der Skandinavier befreit hatten, Alfred (871–99) und Æthelstan (924–39); vor allem aber war das Ideal verkörpert in Edgar (959–75), der England den Frieden erhalten hatte und bei der Klosterreform Dunstons, Æthelwolds und Oswalds die entscheidende Unterstützung gewährte.⁷²

Die enge Bindung der Klöster an den königlichen Schutzherrn, ein Charakteristikum der Reform, ist in der *Regularis Concordia* dokumentiert, dem Ergänzungsbuch zur Benediktinerregel, in dem – nach einer Synode in Winchester um 970 – das klösterliche Leben in England, besonders die liturgischen Gebräuche, auf eine gemeinsame Grundlage gestellt wurden.⁷³ Es hat nun den Anschein, als ob Ælfric in seiner Bearbeitung der *Concordia* für die Mönche von Eynsham die Bindung der Klöster an das Königshaus bewußt in den Hintergrund treten läßt. Sie war zweifellos zur Festigung des Machtanspruchs der Krone und zur Beseitigung des die Klöster gefährdenden Besitz- und Herrschaftsanspruchs des Adels – des *saecularium prioratus* – bestimmt gewesen. Aber die Situation hatte sich gewandelt. Ælfric sah das klösterliche Leben im Südwesten Englands und damit sein Wirken gerade durch den Adel gestützt, während die Regierungszeit Æthelreds mit den Friedensjahren unter Edgar keinen Vergleich zuließ. Zudem war der König in jungen Jahren beteiligt bei der Beschneidung von Rechten, und Wegnahme von Landbesitz, mehrerer Kirchen und Klöster.⁷⁴

Æthelred, ‚the Unready‘ (d. h., der mit schlechtem Rat), wie er später genannt wurde, ist von den Historikern über die Jahrhun-

⁷² Ælfric, *Heptateuch*, S. 416–17, sowie in seinem Leben des hl. Swithun, *Lives of Saints*, I, 468, Z. 444–53.

⁷³ Textausgabe einschließlich Glosse, mit ausführlicher Einleitung und Dokumentation: *Die Regularis Concordia und ihre altenglische Interlinearversion*, hrsg. Lucia Kornexl, TUEPh 17 (München, 1993); Ausgabe mit englischer Übersetzung: *Regularis Concordia Anglicae Nationis Monachorum Sanctimonialiumque*, ed. Thomas Symons (London, 1953); vgl. auch den von Symons und Sigrid Spath edierten Text im *Corpus Consuetudinum Monasticarum* VII/3 (Siegburg, 1984). Zum historischen Hintergrund siehe Kornexl, S. xvi–lvi; vgl. auch Anm. 62 oben.

⁷⁴ Zu Ælfrics Einstellung gegenüber König Æthelred und seinen Gründen: Jones in *Eynsham Letter*, S. 42–49, und Mary Clayton, „Ælfric and Æthelred“, in *Essays on Anglo-Saxon and Related Themes in Memory of Lynne Grundy*, ed. Jane Roberts and Janet Nelson, King’s College London Medieval Studies XVII (London, 2000), S. 65–88, sowie Keynes, *Diplomas of King Æthelred*, S. 176–86.

derte hinweg ein sehr unfreundliches Zeugnis ausgestellt worden. Erst in unserer Zeit hat sich ein sachlicheres und keinesfalls so negatives Urteil über ihn bilden können. Sein und Englands Unglück war es, daß seine Herrschaft in die Zeit des ‚*Second Viking Age*‘ fiel, das schließlich mit dem Sieg der Dänenkönige Swein und Knut über die Angelsachsen endete.⁷⁵

Mehr als drei Jahrzehnte, seit 980, wurde England zum zweiten Male von Raub- und Kriegszügen der Skandinavier heimgesucht. Das ist eben die Zeit, in die Ælfrics Leben als Mönch, Priester und Abt, und die Entstehung aller seiner Werke fällt, und in der auch die Klöster im Südwesten des Landes durch die kriegerischen Ereignisse in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ælfric bezieht sich mehrfach darauf, so zuerst im lateinischen Vorwort zu der zweiten Serie der *Catholic Homilies*, die er *dolente animo* fertiggestellt hat, trotz der Gewalttaten der feindlichen Seeräuber (*multis iniuriis infestium piratarum*). Später sieht er in Hunger, Seuchen und den Wikingerangriffen auch göttliche Strafe für Anfeindungen, denen sich die englischen Klöster nach dem Tode König Edgars ausgesetzt sahen. Schließlich aber trifft seine Verurteilung und sein Zorn die Wikinger selbst: sie sind die Werkzeuge des Teufels, Plündern und Töten gehören zu ihren Gewohnheiten – wie sie schon zeigten, als sie den ostanglischen König Eadmund (St Edmund, 871) umbrachten, dessen Schicksal Ælfric in den *Lives of Saints*, im Anschluß an Abbo von Fleury, behandelt. Deshalb führen wir einen gerechten Krieg, *iustum bellum*, gegen die Wikinger; das Alte Testament zeigt die Vorbilder, Judith und die Maccabäer: Das Buch Judith habe ich in meiner Weise ins Englische übertragen (nämlich als Homilie), „Euch Männern als Beispiel dafür, daß Ihr Eure Heimat mit Waffen verteidigen sollt gegen das anstürmende Fein-
desheer.“⁷⁶

⁷⁵ Simon Keynes, „The Declining Reputation of Æthelred the Unready“, in *Anglo-Saxon History: Basic Readings*, ed. David A.E. Pelteret (New York, 2000), S. 157–90 (zuerst veröffentlicht 1978); ders., „The Historical Context of the Battle of Maldon“, in *The Battle of Maldon AD 991* (oben Anm. 54), S. 81–113.

⁷⁶ Das Zitat aus *Heptateuch*, S. 48. – Ælfrics Haltung und Äusserungen zu den Heimsuchungen durch die Skandinavier behandelt Malcolm Godden, „Ælfric’s Saints’ Lives and the Problem of Miracles“, in *Sources and Relations: Studies in Honour of J.E. Cross*, ed. Marie Collins, Jocelyn Price, Andrew Hamer, Leeds

Die Heimsuchungen durch die Skandinavier müssen für Ælfric auch zu den Vorzeichen des nahenden Weltendes gehört haben. Dies und die Lehre von den Weltzeitaltern gehören zu wichtigen Themen seiner Homilien, Themen, die ihm offensichtlich sehr am Herzen lagen. Mit dem sechsten Zeitalter findet auch die gegenwärtige Welt ihr Ende, mit dem Kommen des Antichrist, mit Auferstehung und jüngstem Gericht. Das alles steht nach Ælfric nahe bevor, aber: niemand weiß die Zeit. So findet sich bei ihm auch kein Hinweis darauf, daß das letzte Weltzeitalter exakt mit dem Jahr 1000 abschließen müsse.⁷⁷

Kunst und Kultur in Winchester

Sehen wir Ælfric heute als Theologen und Philologen, als Lehrer und Ratgeber, der weit über seine Klostermauern hinaus gewirkt hat, so sollte dabei aber der unmittelbare Umkreis, in dem er über zwei Jahrzehnte, und vielleicht noch viel länger, gelernt und gelehrt hat, und der ihn auch geprägt haben muß, nicht vergessen werden. Es ist der Umkreis des Old Minster, des Kathedranklosters in Winchester zur Zeit der Bischöfe Æthelwold (963–84) und

Studies in English N.S. XVI (Leeds, 1985), S. 83–100, sowie ders., „Apocalypse and Invasion in Late Anglo-Saxon England“, in *From Anglo-Saxon to Early Middle English. Studies presented to E. G. Stanley*, ed. Malcolm Godden, Douglas Gray and Terry Hoad (Oxford, 1994), S. 130–62. Zum *iustum bellum* siehe J.E. Cross, „The ethic of war in Old English“, in *England before the Conquest. Studies in primary sources presented to Dorothy Whitelock*, ed. Peter Clemoes and Kathleen Hughes (Cambridge, 1971), S. 269–82. Zum historischen Hintergrund vgl. auch Anm. 75. Einen anderen Fall von Ælfrics Stellungnahme zu königlichen Taten und Untaten – hier dem Massaker an den Dänen in England im Jahre 1002 – vermutet Mary Clayton, „Ælfric’s *Esther*: A *Speculum Reginae*?“, in *Text and Gloss. Studies in Insular Learning and Literature Presented to Joseph Donovan Pfeifer*, ed. Helen Conrad O’Briain *et al.* (Dublin, 1999), S. 89–101.

⁷⁷ Zum Millennium, den Weltzeitaltern und der Endzeiterwartung: Dorothy Bethurum, *The Homilies of Wulfstan* (Oxford, 1957), S. 278–82; Milton McC. Gatch, *Preaching and Theology in Anglo-Saxon England* (oben Anm. 35), Kap. 7 und 10; Joyce Hill, „Ælfric and Wulfstan: Two Views of the Millenium“, in *Essays in Memory of Lynne Grundy* (oben Anm. 74), S. 213–35; Hildegard C. Tristram, *Sex aetates mundi. Die Weltzeitalter bei den Angelsachsen und Iren* (Heidelberg, 1985), darin passim zu Ælfric. Vgl. Keynes, *Bibliography*, S. 114, und Anm. 71 oben.

Ælfheah (984–1006) und ihrer Schüler und Mitarbeiter. Keine andere Institution hat in England in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und bis in das 11. hinein ein vergleichbares Vorbild, auch in den Wissenschaften und Künsten, abgeben.⁷⁸

Ælfric war natürlich mit dem Buchbesitz und der Buchproduktion in Winchester vertraut. Er kannte zweifellos die wichtige Rolle, die das Old Minster bei der Einführung der karolingischen Minuskel in England spielte und hat sicher auch eines der vollkommensten Zeugnisse dafür gesehen (vielleicht schon bei seiner Entstehung, 971×984), das von seinem Mitbruder Godeman geschriebene und mit einem lateinischen Einleitungsgedicht versehene *Benedictional of St Æthelwold*, das mit seiner Buchmalerei – und dem zugrundeliegenden ikonographischen Programm – als bedeutendste Werk spätangelsächsischer Buchkunst überhaupt, und das Meisterwerk der sogenannten Winchesterschule zur Zeit Æthelwolds und Ælfrics gelten muß.⁷⁹

Ein besonders wichtiger Zeuge für das, was zu Ælfrics Zeit im Old Minster vorging, ist ein anderer Mitbruder und Schüler Æthelwolds, Wulfstan der Cantor (nicht zu verwechseln mit den späteren Bischöfen gleichen Namens!), dessen Bedeutung erst in neuester Zeit gebührend gewürdigt worden ist. Er hat als Dichter und Komponist gewirkt, war vielleicht einer der Schreiber der

⁷⁸ Dazu vor allem Lapidge in der Einleitung zu *Vita Æthelwoldi; Bishop Æthelwold*, ed. Yorke (oben Anm. 11), darin besonders Lapidge, „Æthelwold as Scholar and Teacher“, nachgedruckt mit ‘Additional Notes’ in *Anglo-Latin Literature 900–1066*, S. 183–211 und 482; Gretsch, *The Intellectual Foundations of the English Benedictine Reform*.

⁷⁹ Zur Rolle von Winchester in der Schriftgeschichte: T. A. M. Bishop, *English Caroline Minuscule* (Oxford, 1971); David N. Dumville, *English Caroline Script and Monastic History: Studies in Benedictinism, A. D. 950–1030* (Woodbridge, 1993). Zur Buchkunst: Elzbieta Temple, *Anglo-Saxon Manuscripts 900–1066. A Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles II* (London, 1976); Thomas H. Ohlgren, *Insular and Anglo-Saxon Illuminated Manuscripts. An Iconographic Catalogue c. A. D. 625 to 1100* (New York, 1986); Robert Deshman, *The Benedictional of Æthelwold* (Princeton, New Jersey, 1995); vollständiges Farbfaksimile jetzt: *The Benedictional of St Æthelwold: A Masterpiece of Anglo-Saxon Art*, introd. Andrew Prescott (London, 2002). Umfassend über die Kunst der Zeit: der vorzügliche Ausstellungskatalog *The Golden Age of Anglo-Saxon Art 966–1066*, ed. Janet Backhouse, D. H. Turner, Leslie Webster (London, 1984); siehe auch Richard Gameson, *The Role of Art in the Late Anglo-Saxon Church* (Oxford, 1995).

frühesten Handschrift des Winchester Troper (Hs. Corpus Christi College, Cambridge, 473), in dem eine Anzahl von Tropen und Sequenzen von ihm stammen. Ebenso lassen sich ihm sicher Hymnen auf Winchesterheilige und andere liturgische Texte zuschreiben.⁸⁰ Seine Schulung dafür verdankt er zweifellos Æthelwold, von dem er ausdrücklich berichtet, daß dieser in Glastonbury nicht nur die *Ars* der Grammatik erlernt habe, sondern auch *mellifluam metricae rationis dulcedinem* ‚das honigsüße System der Metrik‘, und daß er beides dann in Winchester lehrte. So ist es wohl kein Zufall, daß sich unter den Dichtungen Wulfstans auch eine Hymne im sapphischen Strophenmaß findet, und sogar eine ihm vielleicht zuzuschreibende im Versmaß der zweiten asklepiadeischen Strophe.⁸¹ Übrigens vermerkt Ælfric im lateinischen Vorwort zu seiner *Grammatik*, daß er das (ihm offensichtlich wohlvertraute) Gebiet der Metrik dort – aus didaktischen Gründen – leider nicht behandeln konnte.

Daß Winchester zur Zeit Ælfrics auch die führende Stätte der englischen Musikkultur – jedenfalls für die Musik der Liturgie – war, steht fest. Hier findet sich, in zwei Handschriften des Winchester Tropers, das früheste in England und Europa erhaltene Repertoire von in der Messe gesungenen mehrstimmigen Organa (‚*melliflua organorum modulamina*‘), und auch die Komposition eines Großteils dieser Organa wird heute dem Cantor Wulfstan zugeschrieben. Daß die Winchester Troper – wie auch die nach Winchester weisende *Regularis Concordia* – den Gesang jenes Ostertropus – *Quem quaeritis* – nachweisen, der lange als eine Keimzelle des mittelalterlichen Dramas angesehen wurde, sei bemerkt.⁸² Noch

⁸⁰ Zu Leben und Werk Wulfstans von Winchester liegt jetzt die autoritative Behandlung von Michael Lapidge vor in der Einleitung zu Wulfstans *Vita Æthelwoldi*, S. xiii–xxxix und *passim*.

⁸¹ Zu den Hymnen: Dieter Schaller und Ewald Könsgen, *Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquiorum* (Göttingen, 1977), Nr. 8011, sapphisch, und 1558, in der zweiten asklepiadeischen Strophe, vgl. Lapidge, *Vita Æthelwoldi*, S. xxv und xxxvii; die zweite Hymne ist jetzt ediert als Nr. 85 von Inge B. Milfull, *The Hymns of the Anglo-Saxon Church*, CSASE 17 (Cambridge, 1996).

⁸² Zu den Tropen und Organa des Winchester Tropers: Mary Berry, „What the Saxon Monks Sang: Music in Winchester in the Late Tenth Century“, in *Bishop Æthelwold*, ed. Yorke, S. 149–60, mit Literatur und Handschriftenabbildungen. Zwei Aufnahmen der Schola Gregoriana von Cambridge unter der Lei-

etwas anderes zur englischen Musikgeschichte verdanken wir Wulfstan, nämlich seinen Bericht über die berühmte Orgel im Old Minster, einem von zwei Mönchen bespielten riesigen Instrument mit 400 Orgelpfeifen, das durch die ganze Stadt zu hören und im ganzen Lande bekannt war:

Musarumque melos auditur ubique per urbem
et peragrat totam fama volans patriam.⁸³

Schließlich sei noch erwähnt, daß Wulfstan von Winchester auch eine musiktheoretische Schrift, *Breviloquium super musicam* verfaßte, die wohl verloren ist, wenn sie nicht doch noch entdeckt und identifiziert wird.⁸⁴

Der Bericht über die Orgel in Winchester findet sich in der an Bischof Ælfheah gerichteten *Epistola specialis*, die Wulfstan seiner *Narratio metrica de S. Swithuno* vorausschickt, einer um 996 abgeschlossenen Dichtung von über 3000 Hexametern, die dem Leben und den Wundern des Bischofs Swithun von Winchester (852×853–862×865) gewidmet ist, und die wiederum der metrischen Kunst Wulfstans ein vorzügliches Zeugnis ausstellt. In eben dieser *Epistola* werden auch zwei Einweihungsfeiern des Old Minster beschrieben, die erste im Jahr 980, die zweite 992×994. Zumindest an der ersten hat auch Ælfric teilgenommen, und er hat

tung von Mary Berry, die sich auf den Winchester Troper stützen und auch die Organa wiedergeben, liegen vor: *Anglo-Saxon Easter* (Schallplatte: Archiv 413546–1, 1984); *Christmas in Royal Anglo-Saxon Winchester* (Kassette: Herald HAVPC 151, 1992). Zum *Quem quaeritis*-Tropus siehe jetzt Kornexl, *Die Regularis Concordia* (oben Anm. 73), S. lxxviii und Anm. 54, und Peter Williams (unten Anm. 83), S. 88–89 mit Literatur.

⁸³ Über die Orgel: Wulfstan, *Narratio metrica de S. Swithuno*: „*Epistola specialis*“, Z. 141–72 (das Zitat 169–70), ed. Alistair Campbell, *Frithegodi monachi Breviloquium vitae beati Wilfredi et Wulfstani Cantoris Narratio metrica de sancto Swithuno* (Zürich, 1950), S. 69–70. Eine neue, kommentierte Ausgabe des Swithun-Lebens von Michael Lapidge ist in Vorbereitung (siehe unten Anm. 85); zu Wulfstans Werk siehe Lapidge in *Vita Æthelwoldi*, S. xx–xxii. Vorzüglich über die Winchester-Orgel jetzt Peter Williams, *The Organ in Western Culture 750–1250* (Cambridge, 1993), S. 123–34, 187–203 und passim; vgl. auch Berry, „What the Saxon Monks Sang“, S. 157–59, sowie zur Terminologie Gretsche, *The Intellectual Foundations of the English Benedictine Reform*, S. 394–96.

⁸⁴ Dazu Lapidge in *Vita Æthelwoldi*, S. xvi–xvii.

auch die Anlässe zu diesen Feiern miterlebt, die Wulfstan ausführlich beschreibt, nämlich die umfassenden Um- und Ausbauten der bis ins 10. Jahrhundert architektonisch wohl wenig bedeutenden Kathedrale durch Æthelwold und Ælfheah, nun mit Krypten, Seitenkapellen, Westwerk und Turm samt Wetterhahn.⁸⁵ Leider gibt Wulfstans Beschreibung nur eine sehr vage Vorstellung von dem zu seiner Zeit in Winchester Entstandenen, aber sein begeisterter Bericht konnte glänzend bestätigt und konkretisiert werden, als es Martin Biddle ein Jahrtausend später, von 1961–71, gelang, die Fundamente des angelsächsischen Old Minster auszugraben. Es war ohne Zweifel der bedeutendste Kirchenbau der angelsächsischen Zeit überhaupt, und es ist auch die einzige große Kathedrale dieser Zeit, die gründlich erschlossen wurde, begünstigt übrigens durch den Zufall der etwas unterschiedlichen Ost-West-Ausrichtung der alten und der neuen, normannischen Kirche.⁸⁶

Das Fortleben von Ælfrics Werk

Ælfrics Schriften, vor allem aber seine Homilien und die *Grammatik*, wurden noch im 12. Jahrhundert gelesen, abgeschrieben und mit Anmerkungen versehen. In Worcester befaßte sich noch im

⁸⁵ „Epistola specialis“, Zeilen 31–56, 111–40 (141–72 zur Orgel), 173–90. Ausführlicher Kommentar zur „Epistola specialis“, einschließlich der Beschreibung der Winchester-Orgel, mit Fachliteratur, in der neuen Ausgabe von Michael Lapidge, (*The Cult of St Swithun*, Winchester Studies 4.ii), dem ich für die Überlassung eines Teils seines Manuskripts zu großem Dank verbunden bin.

⁸⁶ Martin Biddle, „*Felix Urbs Winthonia*: Winchester in the Age of Monastic Reform“, in *Anglo-Saxon History* (oben Anm. 75), S. 289–316, zuerst veröffentlicht 1975; ders., „The Study of Winchester: Archaeology and History in a British Town, 1961–1983“, *Proceedings of the British Academy*, 69 (1983), 93–135, mit Bibliographie aller einschlägigen Publikationen, einschließlich der „Interim Reports“ über die Ausgrabungen, 1961–75. Die abschließende Behandlung ist angekündigt: Martin Biddle and Birthe Kjølbye-Biddle, *The Anglo-Saxon Minsters of Winchester*, Winchester Studies 4.i. Siehe auch H. M. Taylor and Joan Taylor, *Anglo-Saxon Architecture*, III (Cambridge, 1978), 743–45. Rekonstruktionsskizzen des Old Minster bieten die *Blackwell Encyclopaedia*, S. 481, sowie Martin Biddle, „Archaeology, architecture and the cult of saints in Anglo-Saxon England“, in *The Anglo-Saxon Church: Papers on History, Architecture and Archaeology in Honour of Dr. H. M. Taylor*, ed. L. A. S. Butler and R. K. Morris (London, 1986), S. 1–31.

13. Jahrhundert ein Mönch des Kathedraalklosters mit ihnen, und es ist möglich, daß er beabsichtigte, Homilien Ælfrics noch als zeitgenössisches Predigtmaterial zu nutzen oder bereitzustellen. Danach trat eine Pause ein, nicht weil Ælfrics Werk völlig überholt war, sondern weil man seine Sprache nicht mehr verstand.⁸⁷

Im 16. Jahrhundert wird Ælfric wieder aktuell, er wird gelesen, und man kann ihn brauchen. Brauchen können ihn führende Köpfe der nun anglikanischen Kirche, und überhaupt die ‚Antiquare‘, die Texte in altenglischer Sprache in ihre Studien einschlossen.⁸⁸ Der Versuch, nach der Reformation, unter der Königin Mary (1553–58), zur römisch-katholischen Kirche zurückzukehren, war gescheitert. Elizabeth I., ihre Nachfolgerin, ernannte protestantische Bischöfe, allen voran Matthew Parker als Erzbischof von Canterbury. Ihm und seinem Kreis war daran gelegen, die anglikanische Kirche (und ihre in den *Thirty-Nine Articles* von 1563 niedergelegte Lehre) zu rechtfertigen, und zwar nicht als Manifestation von Neuerung und Umsturz, sondern als Institution, die den wahren, alten Glauben wieder aufgenommen hatte. Die neue Kirche also ist in Wirklichkeit die alte, legitime, und zu ihren legitimen Aufgaben gehört, den Gläubigen die Bibel in ihre Sprache zu übersetzen (wie Ælfric das getan hatte) und ihnen zugänglich zu machen. Dafür konnte auch die seit dem 10. Jahrhundert in England verbreitete westsächsische Übersetzung der Evangelien zeugen, die auf Veranlassung Parkers 1571 gedruckt erscheint, mit einem Vorwort des ‚Martyrologen‘ John Foxe, gerichtet an die Königin, in dem dieser programmatisch erklärt:

„Likewise haue we to vnderstand and conceaue, by the edition hereof, how the religion presently taught and professed in the Church at thys present, is no new reformation of things lately begonne, which were not before, but rather a re-duction of the Church to the Pristine state of old conformitie, which once it had, and almost lost by discontinuance of a fewe later yeares.“⁸⁹

⁸⁷ Vgl. oben Anm. 27.

⁸⁸ Das zunehmende Interesse an den Antiquaren des 16.–18. Jahrhunderts dokumentiert Keynes, *Bibliography*, S. 173–78.

⁸⁹ *The Gospel of the fower Euangelistes translated in the olde Saxon tyme out of Latin into the vulgare toung of the Saxons* (London, 1571), S. 9.

Fünf Jahre vorher hatte Parker bereits ein Büchlein drucken lassen, das an ein Kernstück der christlichen Glaubenslehre rührte, die Lehre von der Transsubstantiation. Den Hauptinhalt bildeten hier eine Osterhomilie aus der zweiten Serie der *Catholic Homilies* Ælfrics (II Nr. xv), sowie Auszüge aus drei seiner Hirtenbriefe, alles unter dem Titel *A Testimonie of Antiquitie*.⁹⁰ In den genannten Texten, am ausführlichsten in seiner Homilie, erklärt Ælfric, daß die Wandlung von Brot und Wein in Körper und Blut Christi zu verstehen sei nicht *lichamlice*, physisch-real, sondern *gastlice*, *spiritualiter*. Über die nicht ganz eindeutige Homilie und ihre Erklärung ist in neuerer Zeit manches geschrieben worden, auf das ich hier nicht näher eingehen kann. Zweierlei aber dürfte feststehen: die Herausgeber des *Testimonie of Antiquitie* haben das Entscheidende in der Homilie aus ihrer Sicht gelesen und (in ihrer beigegebenen Übersetzung) interpretiert. Und es besteht kein Zweifel, daß Ælfrics direkte Vorlage für den Hauptteil der Predigt nicht eines der von ihm herangezogenen Homiliare war, sondern die Schrift *De corpore et sanguine Domini* des Ratramnus von Corbie, dessen Stellung zur Eucharistiefrage den englischen Theologen der Reformation wohlbekannt war.⁹¹

Für die Theologen ebenso wie die Antiquare des 16. und 17. Jahrhunderts mit historischen und rechtshistorischen Interessen war das Altenglische eine in vieler Hinsicht fremde Sprache. Der rapide Flexionsverfall und die zunehmende Romanisierung des Wortschatzes hatten das Englische grundlegend verändert. Aber für das Altenglische hatten sie weder gedruckte Wörterbücher noch Grammatiken. Die erste publizierte Grammatik, von George

⁹⁰ *A Testimonie of Antiquitie, shewing the auncient fayth in the Church of England touching the sacrament of the body and bloude of the Lord, here publikely preached, and also receaved in the Saxons tyme, aboute 600. yeares agoe* (London, 1566 oder 1567).

⁹¹ Zu den Quellen und der Interpretation von Ælfrics *Catholic Homily* II Nr. xv siehe jetzt Godden in *Catholic Homilies* III. 487–500, und Theodore H. Leinbaugh, „Ælfric’s *Sermo de Sacrificio in Die Pascae*: Anglican Polemic in the Sixteenth and Seventeenth Centuries“, in *Anglo-Saxon Scholarship: The First Three Centuries*, ed. Carl. T. Berkhout and Milton McC. Gatch (Boston, 1982), S. 51–68; dazu E. G. Stanley, „The scholarly recovery of the significance of Anglo-Saxon records in prose and verse: a new bibliography“, *ASE*, 9 (1981), 223–62, auf S. 229–30.

Hickes, erschien erst 1689, das früheste gedruckte Lexikon, William Somners *Dictionarium Saxonico-Latino-Anglicum* (1659) aber, offensichtlich als ein Kompendium der angelsächsischen Sprache gedacht, ergänzte der Verfasser durch einen Abdruck von Ælfrics *Grammatik*. Was diese und das ihr angeschlossene *Glossar* – auch noch mehr als vier Jahrhunderte nach ihrer Entstehung – leisten konnte, zeigt sich in zahlreichen handschriftlichen Kopien, die im 16. und 17. Jahrhundert angefertigt wurden, und von denen allein zehn auch heute noch erhalten sind.⁹²

Zu Beginn habe ich Ælfric (und damit sein Werk) als Stern bezeichnet, der nicht am Himmel heutiger Mediävisten des Kontinents und Englands leuchtet. Das war wohl einmal anders, und ich schließe mit dem Hinweis auf zwei Verse in einer Handschrift, die noch gründlicherer Untersuchung bedarf. In der Hs. lat. 7561 der Pariser Nationalbibliothek findet sich auf den zwölf ersten Seiten, die ein ursprünglich separates Heft bilden, eine grammatische Abhandlung (S. 1–10), der auf der zunächst freien Seite 12 am Ende ein lateinisches Distichon folgt, dessen Dichter dem Mönch Ælfric wünscht, daß „dies Werk“, das er zu Ehre und Zierde seiner Kirche schrieb, über die Sterne hin strahlen möge:

Ælfrico monacho opus hoc super astra coruscet
Qui studuit templi sic decus hoc fieri.

Hier geschrieben sind die Verse offenbar von einem Angelsachsen im 11. Jahrhundert.⁹³ Gerne würde man sie – wie es der Schreiber wohl wollte – auf den vorhergehenden Grammatiktext beziehen. Doch der hat keinerlei Beziehung zu Ælfrics *Grammatik*, und vor allem ist er schon im späten 9. oder frühen 10. Jahrhundert geschrieben, wie Bernhard Bischoff festgestellt hat, vielleicht in Frankreich, vielleicht von einem kontinentalen Schreiber in Eng-

⁹² Vgl. Gneuss in der Einleitung zur *Grammatik*, S. x–xii.

⁹³ Die Verse sind (mit fehlerhaftem *Aelprico*) gedruckt von Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, II. 680 Anm. 5, der es für möglich hielt („vielleicht“), daß die grammatische Abhandlung auf S. 1–11 in der Handschrift von Ælfric stammen könnte. Die Verse sind nicht verzeichnet bei Schaller-Könsgen, *Initia* (oben Anm. 81) und Hans Walther, *Initia carminum et versuum Medii Aevi posterioris Latinorum*, 2. Aufl. (Göttingen, 1969).

land.⁹⁴ Daß der spätere Schreiber des Distichons – oder doch sein Autor – nur Ælfric von Eynsham gemeint haben kann, scheint mir dagegen sicher; hat es vielleicht einmal in einer Handschrift von Ælfrics *Grammatik* gestanden? Aber wie und wo es in den Pariser Faszikel gelangt ist, bleibt unklar. Mit diesem kleinen Rätsel möchte ich den Vortrag beschließen.

⁹⁴ Birgit Ebersperger hat mir freundlicherweise die Aufzeichnungen Bernhard Bischoffs zu der Handschrift zugänglich gemacht, die als Grundlage für den Eintrag zu B. N. lat 7561 im dritten Band seines *Katalogs der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts* dienen werden.

Autorenregister

Das Register führt die Namen aller Autoren und Herausgeber auf, deren Werke und Ausgaben im Abkürzungsverzeichnis und in den Fußnoten genannt sind. Es wird nur auf die jeweils erste und vollständige Nennung eines Werkes verwiesen. Die Zahlen beziehen sich auf die Fußnoten; AV = Abkürzungsverzeichnis auf S. 5–6.

- | | |
|---|----------------------------------|
| Assmann, B. 15 | Cooper, J. 54 |
| Backhouse, J. 79 | Crawford, S.J. AV, 17 |
| Bale, J. 5 | Cross, J.E. 34, 76 |
| Barker, K. 12 | Deshman, R. 79 |
| Barnhouse, R. 17 | Dietrich, E. 7 |
| Bately, J. 44 | Dodwell, C.R. 17 |
| Berkhout, C.T. 91 | Dumville, D.N. 79 |
| Berry, M. 82 | Ebert, A. 3 |
| Bethurum, D. 77 | Eble, C.C. 49 |
| Biddle, M. 86 | Eliason, N. 48 |
| Bishop, T.A.M. 79 | Fehr, B. AV, 20 |
| Blair, J. AV, 35 | Finkenstaedt, T. 7 |
| Brehe, S.K. 4 | Förster, M. 42 |
| Brett, M. 68 | Foxe, J. 89 |
| Brooke, C.N.L. 68 | Frank, R. 15 |
| Brunner, R.J. 15 | Frantzen, A. 59 |
| Butler, L.A.S. 86 | Franzen, C. 4 |
| Calder, D.G. 33 | Fryde, E.B. 6 |
| Cameron, A. 15 | Gameson, R. 64, 79 |
| Campbell, A. 7, 83 | Ganz, P. 61 |
| Clark, C. 6 | Garmonsway, G.N. 22 |
| Clayton, M. 35, 40, 74, 76 | Gatch, M.McC. 26, 35, 91 |
| Clemoes, P.A.M. AV, 14, 15,
17, 20, 39, 48, 76 | Gneuss, H. AV, 2, 28, 55, 57, 60 |
| Collins, M. 76 | Godden, M. AV, 7, 44, 45, 76 |
| | Graham, T. 27 |

- Gray, D. 76
Greenfield, S.B. 7, 33
Gretsch, M. 11, 16, 46
Griffith, M. 9
Grundy, L. 39
Günzel, B. 19
Gwara, S. 59
Haenicke, G. 7
Hall, A. 5
Hamer, A. 34, 76
Hardy, T.D. 7
Henel, H. 19
Heyworth, P.L. 7
Hickey, R. 27
Hicks, C. 68
Hill, J. 16, 40, 42, 68, 77
Hoad, T. 76
Hofstetter, W. 49
Hogg, R.M. 6
Hohler, C.E. 62
Hughes, K. 76
Hüllen, W. 54, 57
Huppé, B.F. 26
Jones, C.A. AV, 23, 25
Jullien, M.-H. 18
Keefer, S.L. 53
Ker, N.R. AV, 2
Keynes, S.D. AV, 1, 6, 66, 71,
75
Kjølbye-Biddle, B. 86
Kleist, A. 1
Klippel, F. 54
Knappe, G. 52
Knowles, D. 12, 28, 56
Könsen, E. 81
Kornexl, L. 73
Lapidge, M. AV, 11, 16, 50,
60, 78, 85
Law, V. 8, 57
Leinbaugh, T.H. 91
Leland, J. 5
Lendinara, P. 59
Lenker, U. 37
Liuzza, R.M. 38
Mabillon, J. 5
McGurk, P. 19
MacLean G.E. 18
Manitius, M. 3
Marsden, R. 17
Milfull, I.B. 81
Miller, S. 71
Moffat, D. 59
Morris, R.K. 86
Nelson, J. 74
O'Briain, H.C. 76
O'Keefe, K.O'Br. 53
Ohlgren, T.H. 79
Orchard, A. 69
Parker, M. 90
Parsons, D. 62
Pelteret, D.A.E. 75
Perelman, F. 18
Pope, J.C. AV
Porter, D.W. 57, 59
Prescott, A. 79
Price, J. 76
Pulsiano, P. 44
Puppel, S. 27
Reckendorf, H. 7
Reinsma, L.M. AV
Roberts, J. 74
Robinson, F.C. 7
Robinson, R.P. 61
Ruffing, J. 59
Sato, S. 27
Sauer, H. 27, 69

- Schaller, D. 81
Schmeller, J. A. 15
Scragg, D. G. AV, 16, 40,
54
Searle, W. G. 6
Sisam, K. 48
Skeat, W. W. AV, 16
Smetana, C. L. 42
Spath, S. 73
Stanley, E. G. 33, 39, 91
Stoneman, W. 18
Swan, M. 45
Symons, T. 73
Szarmach, P. E. 1, 16, 26, 53
Taylor, H. M. 86
Taylor, J. 86
Temple, E. 79
Thomson, R. M. 61
Thorpe, B. 15
Treharne, E. M. 45
Tristram, H. C. 77
Turner, D. H. 10, 79
Walther, H. 93
Wanley, H. 5
Webber, T. 61
Webster, L. 79
White, C. L. 7
Whitelock, D. 24, 66, 68
Withers, B. C. 17
Wilcox, J. AV
Williams, P. 83
Winterbottom, M. AV, 11
Wormald, F. 28
Wormald, P. 63
Wright, C. E. 28
Wülker, R. 30
Yorke, B. 11
Zettel, P. H. 16
Zim, R. 61
Zupitza, J. AV